

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

518 (5.11.1928) Montagausgabe

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Montag, den 5. November 1928.

Blattleitung und Verlag von
: : **Bernhard Ebner** : :
Gefördert durch: Dr. Walter Schneider,
Königliche Hofbibliothek, für die deutsche
Politik u. Wirtschaftspolitik. Dr. Köhler,
für auswärtige Politik. Dr. W. Haacke,
für badische Politik und Nachrichten.
Dr. Solinger, für Kommunalpolitik.
Dr. Binder, für soziale und Sport.
Dr. Bolander, für das Ausland.
Dr. Belmer, für die Ober- und Kon-
sultationsstelle. Dr. Feld, für die Anzeigen.
Dr. Mühlbacher, alle in Karlsruhe.
Verleger: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Ritel- und Komm-
strasse 46. Postcheckkonto: Karls-
ruhe Nr. 8859. Beilagen: Volk und
Recht, Literarische Umschau, Roman-
blatt, Sportblatt, Frauenzeitung,
Saubere und Nette, Daus und
Garten, Karlsruher Betriebszeitung

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20
RM im Voraus im Voraus od in den
Zweimonats-Abzahlungen 3.- RM. Durch
die Post bezogen monatlich 2.80 RM.
Einzelpreise: Freitag-Nummer 10 Pf.
Sonntags-Nummer 15 Pf. - Am Frei-
tag höherer Gehalt. Freitags-Nachdruck
bei der Rechte keine Anforderte bei
Verstärkung oder Nicht-Erscheinen der
Zeitung. Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. M. auf den
Monatsheften angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile
0.40 RM. Stellenangebote Familien-
und Weltausstellungen-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. - Reklame-Zeile
2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,
der bei Abbestellung des Preises bei
geringerer Neuverteilung und bei Kom-
missionen außer Kraft tritt. Erklärungs-
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

„Graf Zeppelin“ in Berlin.

Unwetter in Mitteldeutschland zwingt zu einem Umweg. / Besuch von Stuttgart und Frankfurt. / Um 9 Uhr über der Reichshauptstadt. / Die Stadt im Flaggenschmuck.

Ueber der Reichshauptstadt.

Berlin, 5. Nov. (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittag, kurz vor 9 Uhr, über dem Flugplatz Staaken erschienen, auf dem eine ungeheure Menschenmenge auf die Landung des Luftschiffes wartete. „Graf Zeppelin“ entfernte sich zunächst in Richtung Berlin, begleitet von einem großen Flugzeuggeschwader, um über der Reichshauptstadt eine Schleifenfahrt auszuführen.

Um 8 Uhr 50 erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über der Reichshauptstadt, von den in den Straßen zumintenden Menschenmassen begeistert begrüßt. Das Luftschiff, welches um 8 Uhr 35 Raue und 8 Uhr 45 Staaken passiert hatte, beschrieb mehrere Schleifen über dem Zentrum der Stadt.

* Berlin, 5. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Die Stadt Berlin zeigte sich am frühen Morgen bereits im Flaggenschmuck. Ein bleigrauer Himmel liegt über der Stadt. Er regnet seit Sonntag vormittag unaufhörlich. Die Sicht ist sehr schlecht. Gegen 9 Uhr zeigt der Verkehr noch das gewohnte Bild. In den Außenbezirken aber haben sich an den freien Flächen die Menschen angeammelt, auch die Schaulustigen sind ausgeflogen, um den Luftriesen zu begrüßen. Der Aufforderung des Oberbürgermeisters, die Stadt zu besagen, sind viele Berliner gefolgt.

Die Meldung läuft ein: Graf Zeppelin ist 8 Uhr 20 über Rathenow gestiegen. 8 Uhr 40: Graf Zeppelin überfliegt bereits den Flugplatz Staaken. Bei diesem Nebel traf er plötzlich und völlig unerwartet auf dem Landungsplatz ein, so daß das Publikum völlig überrascht war. Um 8 Uhr 50 hörte man das Surren der Motoren über Berlin. Das Luftschiff wird dann sehr bald über der Innenstadt sichtbar. In Staaken rollte schon seit dem frühen Morgen in ununterbrochener Folge Auto um Auto heran. Große Scharen von Fußgängern ziehen gleichfalls zur Luftschiffhalle oder richtiger noch zum Antermast. Ein reichliches Angebot von Schutzpolizei ist vorhanden, um die notwendigen Abfertigungen vorzunehmen. Es hat aber den Anschein, als ob der erwartete Massenandrang doch nicht zur Last werden sollte.

Ein großer Teil der Berliner Bevölkerung hat am Montag früh der gewohnten Arbeit nachgehen müssen, oder hat sich von dem trüben und regnerischen Wetter zurückhalten lassen.

Die große Luftschiffhalle ebenso wie das Verwaltungsgebäude des Luftschiffhafens tragen reichen Flaggenschmuck. Reichswehr marschiert auf, die aufgebunden worden ist, um bei der Landung des Luftschiffes als Hilfsmannschaft zu dienen.

Auf dem Flugplatz in Staaken hat das Erscheinen des Luftschiffes eine kleine Ueberraschung hervorgerufen, da man annahm, daß Dr. Eckener zuerst direkt die Reichshauptstadt aufsuche. Gegen 9 Uhr ertönten auf einmal Freudenrufe: „Der „Zeppelin“ kommt, der „Zeppelin“ kommt!“ und dann sah man aus Richtung Östlich einen silbergrauen Punkt erscheinen, das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das in 300 bis 400 Meter Höhe den Flugplatz Staaken überflog.

Die letzten Vorbereitungen zur Landung des Luftschiffes sind getroffen, die Haltemannschaft steht in zwei Gliedern zum Empfang des „Graf Zeppelin“ auf dem Platz bereit. Ueber dem Flugfeld kreisen fünf Flugzeuggeschwader, zur Begrüßung des Luftschiffes.

Bei sehr schlechter Sicht kreuzte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in etwa 150 Meter Höhe über der Stadt. Von Charlottenburg kommend, sah man es sehr bald über dem Flugplatz Tempelhof kreuzen. Der richtige Fährschein im Nebel zu schwimmen. Die Menschen hielten sich auf den Straßen, der Verkehr gerät ins Stocken. Absichtlich hatte eine Gruppe das Luftschiff gefolgt — schon aber ist es wieder hinter Schornsteinen und im Nebel verschwunden. Der Regen will nicht nachlassen. Gegen 9 Uhr zeigte sich „Graf Zeppelin“ über dem Zentrum der Stadt, drehte dann wieder nach Süden ab und erschien erneut über Tempelhof.

Ein Funkpruch vom Bord des Luftschiffes besagt: Da Landung durch ungünstige Windrichtung und ungeliebte Landemannschaften bei dem schlechten Wetter schwierig sind, werden wir vorläufig noch über dem Flugfeld und Stadt kreuzen.

Die Landung.

Zwanzig Minuten vor 10 Uhr kommt das Luftschiff wieder zum Landungsplatz in Staaken zurück. Das Luftschiff fährt in etwa 150 bis 200 Meter Höhe, und senkt sich dann weiter. Es sieht aus, als ob es sich auf das Flugfeld legen wollte. Die Haltemannschaften laufen parallel zum Luftschiff mit. Die Landesflagge fällt. Die Teile fallen, die Mannschaften haben die Laxe gefaßt, das Luftschiff wird mit der Spitze zuerst auf den Boden gezogen.

Es folgt wieder ein kleiner Auftrieb. Die Gondel ist um 9.45 Uhr ganz dicht über den Haltemannschaften. Es sieht so aus, als ob die Haltemannschaften zu Boden gedrückt würden. Bewegung und Ausdehnungen der Haltemannschaft folgt. Das Luftschiff hat den Boden erreicht. Von den Zuschauern steigen schon jetzt braufende Hochrufe auf. Die Flugzeuggeschwader umkreisen den Luftriesen ganz niedrig. An die Haltemannschaften werden durch Zeichen Befehle gegeben, das Luftschiff in wagerechte Lage zu bringen. Nach den verschiedenen, den Windströmungen angepaßten Manövern der Landemannschaften, beginnt das Luftschiff sich zur Mitte des Flugplatzes auf den Antermast zuzubewegen. Dr. Eckener mit seinem Stab ist während der Landungsmanöver in der Führergondel zu sehen. Um 10 Uhr 30 war die Verankerung des Luftschiffes erfolgt.

Der Start.

II. Friedrichshafen, 5. Nov. „Graf Zeppelin“ ist um 2.10 Uhr aus der Halle gebracht worden und um 2.17 Uhr zu seiner Fahrt nach Berlin gestartet.

Ueber Stuttgart!

II. Stuttgart, 5. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien um 3.30 Uhr über Stuttgart. Es flog in sehr geringer Höhe, jedoch sich die erleuchteten Rabinenfenster scharf vom schwarzen Nachthimmel abhoben. Schon das Propellergeräusch löste bei den wenigen noch auf der Straße befindlichen Personen großen Jubel aus. Nachdem das Luftschiff noch zehn Minuten über der Stadt gekreuzt hatte, flog es in nordöstlicher Richtung weiter.

II. Frankfurt, 5. Nov. (Funkspruch.) Graf Zeppelin überflog Frankfurt a. M. um 5.04 Uhr. Das Luftschiff flog in nördlicher Richtung auf Gießen.

II. Kassel, 5. Nov. Nachdem „Graf Zeppelin“ Frankfurt überflogen hatte, wandte sich das Luftschiff, begünstigt durch guten Rückenwind, in schneller Fahrt in Richtung Gießen, das er um 5.31 Uhr überflog. Von Gießen aus flog „Graf Zeppelin“

direkten Kurs nach Kassel,

das 6.38 Uhr überflogen wurde. Das Luftschiff nimmt vermutlich nordöstlichen Kurs.

II. Hannover, 5. Nov. Heute morgen streifte „Graf Zeppelin“ auf seiner Fahrt nach Berlin auch Goslar im Harz, das scharf nordöstlich überflogen wurde. Die letzte Standortmeldung der hiesigen Luftstation, mit der „Graf Zeppelin“ in direkter Funkverbindung steht, besagt: „Graf Zeppelin“ 7 Uhr 10 über Goslar, nimmt direkten Kurs Berlin, überfliegt voraussichtlich Braunschweig.

Kundgebungen

im Eisenkonflikt.

Gegen die Aussperrung.

II. Essen, 5. Nov. Die Führer und Arbeiter des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände aus Rheinland und Westfalen hielten am Sonntag eine große Kundgebung ab, die sich vor allem mit dem Arbeitstempel der nordwestlichen Gruppe der deutschen Eisenindustrie beschäftigte. Die Kundgebung fand ihren Abschluß mit der einstimmigen Annahme folgender Entschliessung:

Die von Seiten der Arbeitgeber in der Gruppe Nordwest nach der Verbindlichkeitsklärung des staatlichen Schiedspruches widerrechtlich vorgenommene Aussperrung bedeutet einen gewollten Vorstoß gegen die Arbeitsrechte des Staates und das von ihm geführte Schlichtungswesen. Damit ist der Lohnkampf zu einem Kampf der gesamten deutschen Arbeiterschaft geworden, in dem es um die Wahrung der Staatsautorität, um Recht und Ordnung geht. Die stark bejauhte heutige Kundgebung des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände für das rheinisch-westfälische Industriegebiet erklärt sich deshalb einmütig mit der Hauptleitung in Berlin solidarisch und bekennt auch ihrerseits den Willen, den ausgeperrten freiheitlich-nationalen Arbeitern jede nur mögliche gewerkschaftliche Unterstützung zu gewähren. Von der Reichsregierung erwartet die Kundgebung, daß sie mit geschlossenem Willen allen Gewaltmaßnahmen der Arbeitgeber zur Wahrung der Staatsautorität und zur Sicherung der sozialen Staatseinrichtungen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenwirkt. Die Versammlung erklärt es für unmoralisch und unzulässig, die taufmännischen und technischen Angestellten zur Durchführung von technischen Notstandsarbeiten zu zwingen.

Die Stellungnahme der christlichen Metallarbeiter.

II. Essen, 5. Nov. Das Gewerkschaftsstatut der Christlichen Metallarbeiter veranlaßte am Sonntag im ganzen Ruhrgebiet Kundgebungen gegen die Aussperrung. Bezirksleiter Burgard Duisburg hielt in Essen einen Vortrag über die Lage. Er führte u. a. aus: „Das Fehlen des Inlandbedarfes und die Ausfuhrsteigerung 1928 werde von den Unternehmern als preis- und gewinn-einschränkend bezeichnet. Es sei unbestritten, daß die Inlandaufträge gestiegen sind und die Lage des deutschen Inlandmarktes in Belgien und Frankreich nicht erreicht werde. Aber auch die Auslandspreise in den genannten Ländern lägen weit über den Gestehungskosten der deutschen Werke, so daß auch hier ein Gewinn bleibe.“ Die Gewerkschaften ermahnen ihre Anhänger zur unbedingten Disziplin. Gewerkschaftssekretär Grane wies darauf hin, daß die Christlichen Metallarbeiter sich der Forderung anschließen, der Reichstag möge sofort zusammentreten, um zu der Lage Stellung zu nehmen.

Luftschiffbaupläne des Auslandes

Man will die Erfahrungen mit „Graf Zeppelin“ ausnutzen.

II. London, 5. Nov. Nach der erfolgreichen Überquerung des Ozeans nach beiden Richtungen durch das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ werden von amerikanischer und englischer Seite Anbahnungen laut, die von der Herstellung neuer Bauelemente für Riesenluftschiffe sprechen, an denen die beobachteten Erfahrungen des „Graf Zeppelin“ Berücksichtigung finden sollen. So bereitet die englische Air-Ship-Company auf der Basis des seiner Vollendung entgegengehenden Burney-Rolls-Royce-Luftschiffes einen Bauplan vor für

ein Verkehrsluftschiff, das Raum für 166 Passagiere und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Meilen pro Stunde haben soll

und jedem Atlantiksturm trocken kann. Das Schiff, dessen Kosten auf zehn Millionen Mark geschätzt werden, soll die Reise London-Newport in 48 Stunden und die Rückreise vorbehaltlich guter Windverhältnisse in 36 Stunden absolvieren.

Nach Meldungen aus Washington dagegen beschäftigen die Good Year Zeppelin Comp.

zwei Riesenluftschiffe zum Preise von 30 Millionen Reichsmark zu bauen, die alles bisher dagewesene überbieten sollen. Die Maschinen und sämtliche Diensträume sollen im Ballonkörper untergebracht werden. Als besondere Neuerung wird das Schiff noch im Innern über einen Flugzeugschuppen für die Aufnahme von fünf Kleinflugzeugen verfügen,

die vermittels eines Fahrstuhles startbereit gemacht werden können. Ferner sollen die Zeppeline, deren Geschwindigkeit unter Berücksichtigung des Stromliniensystems bedeutend erhöht werden soll, einen Aktionsradius von 9000 Meilen besitzen. Die Propeller werden an beweglichen Achsen befestigt sein und somit nach allen Richtungen arbeiten können. Hierbei soll besonders der Aufstieg durch Horizontalstellung der Propeller beschleunigt werden.

Sünefeld verschenkt die „Europa“.

* Berlin, 5. Nov. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus Tokio hat Freiherr v. Sünefeld das Zuntersflugzeug „Europa“, in dem er vor kurzem von Berlin nach Tokio flog, dem Kaiserlich-japanischen Flugverband geschenkt. Sünefeld fährt über Sibirien nach Deutschland zurück.

Der Aetna in Tätigkeit.

Mehrere Dörfer bedroht.

II. Palermo, 5. Nov. Wie nach den letzten Meldungen aus Catania zu schließen ist, ist der diesmalige Ausbruch des Aetna nicht so unbedeutend wie anfangs hingestellt wurde. Von den vielen Kratern, die der Aetna aufweist, sind jetzt einige alte in Tätigkeit. Die sich 1865 bei Concazza und Monte Zamento in einer Höhe von etwa 2000 Metern gebildet hatten. Der Lavalstrom hat sich in zwei Kilometer Breite in die Wälder von Cerrita und Cubania ergossen und bewegt sich in fünf Strömen gegen die Dörfer Sant'Alfio, Milo und Kornazzo mit einer Stundengeschwindigkeit von 150 Metern. Obgleich noch keine unmittelbare Gefahr für die bewohnten Gegenden vorliegen soll, sind einige Behausungen in der Ausbruchsgegend sicherheitsshalber geräumt worden.

2400 japanische Kommunisten verhaftet.

II. Tokio, 5. Nov. In einem amtlichen japanischen Kommuniqué wird mitgeteilt, daß nach Informationen in ganz Japan mehr als 2400 Kommunisten verhaftet wurden, weil sie versuchten, die Krönungsfeier des japanischen Kaisers zu stören. Außerdem wurde auf Befehl des japanischen Generalgouverneurs in Korea die koreanische Organisation „Junge Koreaner“ aufgelöst. Die Führer der Organisation wurden ebenfalls in Haft genommen und dem japanischen Gericht übergeben.

Nebel über England.

v. D. London, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) London ist während dieser Nacht und auch schon gestern Abend von dem ersten, großen Nebel dieses Winters heimgeleitet worden. Der ganze Süden von England liegt ebenfalls unter dem Nebel, welcher sich während der Nacht stark verdichtete. Sehr viele Automobilisten, welche von Sonntagsausflügen zurückkehrten, mußten es aufgeben die Straße nach Hause zu finden und in vielen, kleinen Städten waren die Hotels überfüllt. Die Züge kamen mit großer Verspätung an und in einigen Teilen von London war der Verkehr gestern Abend vollständig zum Stillstand gekommen.

Unglücksfall bei einem Brückenbau.

* Berlin, 5. Nov. (Funkspruch.) Am Sonntag vormittag ereignete sich bei dem Brückenbau am Bahnhof Schönhauser Allee ein schwerer Unglücksfall. Ein Teil des Eisengerüsts stürzte zusammen und begrub drei Arbeiter, von denen der eine infolge schwerer Verletzungen verstarb, während ein anderer am Arm verletzt wurde. Ein dritter Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon. Der Unglücksfall entstand dadurch, daß ein Arbeitszug aus einem mit Brückenbauteilen beladenen Arbeitswagen auffuhr.

Die polnisch-litauischen Streitpunkte.

Presse-Empfang bei Jaleski.

11. Königsberg, 5. Nov. Der hier weilende polnische Außenminister Jaleski hatte die in- und ausländischen Pressevertreter für Sonntag nachmittag zu einem Presseempfang eingeladen. Die deutschen Pressevertreter haben sich jedoch aufgrund der früheren abfälligen Äußerungen des polnischen Außenministers über die deutsche Presse nicht in der Lage, dieser Einladung Folge zu leisten. — Darauf haben am Samstag nachmittag Verhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis war, daß der polnische Außenminister Jaleski eine befriedigende Erklärung abgab.

Am Sonntag abend empfing dann der polnische Außenminister Jaleski die anlässlich der polnisch-litauischen Konferenz in Königsberg weilenden Pressevertreter zu einem Tee. Im Verlaufe des Empfanges beantwortete Jaleski eine Reihe von Fragen in zwangloser Form von Tisch zu Tisch. Zu der Frage, wie er über die Dauer der Konferenz denke, erklärte der Minister, alles werde von den Montagverhandlungen abhängen und zwar in der Hauptsache von seinen Besprechungen mit Woldemaras in der Unterkommission am Montag vormittag. In dieser Kommission würden alle schwebenden Fragen verhandelt werden.

Zu der Frage des Eisenbahnverkehrs zwischen Polen und Litauen gab Jaleski seine Ansicht dahingehend bekannt, daß Polen auf der direkten Aufnahme des Verkehrs bestehen müsse, daß ja auch den Bestimmungen des Völkerbündnisses entsprechende Maßnahmen polnischerseits damit einverstanden sein, daß bei dieser Frage die Auffassung Litauens über die Rechtslage in der Winafrage nicht berührt würde.

Auf die Frage, wie er über die Remelkonvention und den Holzfuhrerverkehr auf dem Memelstrom denke, meinte Jaleski, das sei eine Frage, auf deren Regelung Polen unter allen Umständen bestehen müsse. Die Frage des Post- und Telegraphenverkehrs lasse sich von der des Eisenbahnverkehrs zwischen den beiden Staaten nicht trennen. Im übrigen sei es interessant, daß Litauen in den Kommissionsberatungen allen Ernstes den Wunsch ausgesprochen habe, den Fuhrerverkehr zwischen Polen und Litauen aufzunehmen, da durch diesen die Winafrage in keiner Weise berührt würde. Der Völkerbund sei sicherlich mit einer Regelung in diesem Sinne einverstanden.

Bratiansus Nachfolgeschafft.

Die Lage in Rumänien.

6. Bukarest, 5. Nov. Nachdem die Demission Bratiansus vom Regenschafterrat bestätigt worden ist, ist natürlich die Frage der Nachfolgeschafft Bratiansus in den Vordergrund getreten. Die nationale Bauernpartei soll, wie man hört, geneigt sein, einem Konzentration-Kabinett unter Führung Titulescus, der augenblicklich in London Gesandter ist, und telegraphisch zurückberufen wurde, beizutreten.

Auch Prinz Stirbey wäre als Führer einer Konzentration-Regierung angesehen, jedoch stellt die Bauernpartei die Forderung, daß das gegenwärtige Parlament aufgelöst werden müsse. General Averescu ist ebenfalls für eine Konzentration-Regierung, jedoch lehnt er Prinz Stirbey ab. Averescu würde auch mit dem gegenwärtigen Parlamente arbeiten.

Die demissionierte Regierung hat die Finanzdelegationen in Berlin und Paris, die wegen der Auslandsanleihe bzw. wegen der Regelung des wirtschaftlichen

Verhältnisses Rumäniens zu Deutschland

in den genannten Städten verhandeln, nicht zurückberufen. Sie will es vielmehr der kommenden Regierung überlassen, über das weitere Verbleiben der Delegationen zu entscheiden. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die neue Regierung die Delegation in Berlin ermächtigen wird, das Abkommen mit Deutschland zu unterzeichnen.

Die eigentliche Ursache des Krisenausbruches dürfte darin liegen, daß Bratiansus sich mit dem Erfolg, den das Zustandekommen der Auslandsanleihe und das Ergebnis der Stabilisierung bedeutet, nicht begnügen will. Er versucht deshalb, vom Regenschafterrat ein zeitlich unbegrenztes Vertrauensvotum zu erhalten, das heißt, die Vollmacht, alle mit der Anleihe verbundenen Regierungsakte nicht nur durch das gegenwärtige Parlament beschließen zu lassen, sondern darüber hinaus auch die technische Fortführung dieser Gesetzesbeschlüsse solange als möglich zu überwachen.

Universität und Erziehung in Amerika.

Von

Dr. Hans Zbinden.

Für den geistigen Aufbau der amerikanischen Kultur im Sinne der Heranbildung einer geistigen Führerschaft und neuer weltlicher Lebensinhalte stehen leider die Universitäten nicht an erster Stelle. Sie repräsentieren in Amerika noch weniger die führenden Geisteskräfte als dies in Europa der Fall ist. Dieses Versagen der amerikanischen Universitäten ist paradoxerweise durch eine Ursache bedingt, die man am wenigsten erwarten würde: nämlich den ungeheuren Bildungshunger des amerikanischen Volkes, von dem wir uns hier schwer eine Vorstellung machen können. Es ist ein wahrer Fanatismus, ein Enthusiasmus der Bildung, der oft fast komische Formen annimmt. Kritikklos wird alles aufgenommen, was schwarz auf weiß steht, und die Glaubwürdigkeit gegenüber Autoritäten ist grenzenlos. Aber trotz mancher Rawität ist das Bildungsbedürfnis des amerikanischen Volkes ein sehr sympathisches. Allmählich wird auch die Kritikfähigkeit wachsen. Es ist bezeichnend, daß seit einigen Jahren philosophische und weltanschauliche Bücher zu den meistverkauften Büchern gehören. Am so betrübender ist es zu sehen, wie die Universitäten diesem Interesse keine wirklich überragenden Führer und Erzieher bieten.

Das liegt zum Teil an der Organisation der Hochschulen. Sie schließen auch Jahrgänge ein, die bei uns meist noch zum Gymnasium gehören. Die Schüler, die bei uns meist nach dem Gymnasium kommen, gehen in Amerika ins „College“, die Unterstufe der Universität. Die eigentliche wissenschaftliche Abteilung der Universität ist die graduate school. (High School nennt man dagegen in Amerika die Mittelschule). Die Studenten, die an die Universität kommen, sind also zum Teil noch sehr jung. Zudem ist ihre Vorbildung infolge der ungeheuren Verdrängtheit der Ansprüche in den Mittelschulen sehr ungleich, das Durchschnittsniveau jedenfalls recht bescheiden. Was aber an Qualität fehlt, ersetzt die amerikanische Jugend durch Quantität. Es besteht geradezu eine Witterungswanderung an die Universitäten. Die von Columbia hat 15 000, Harvard-Cambridge etwa 12 000, Chicago ebenso viel, Madison (Wisconsin), eine der bedeutendsten Staatsuniversitäten des mittleren Westens, etwa 8000 Studenten und Studentinnen, die von noch zahlreicheren Hörern besucht werden. Jedem zugänglichen Abendkurs nicht eingerechnet. Der weitaus größte Teil fällt aber die Colleges, während die graduate schools verhältnismäßig klein sind.

Dieser Massenbetrieb lastet auf der ganzen Universität. Er macht eine individuelle Arbeit fast unmöglich, und so kommt es, daß gerade feiner, begabtere Lehrer und Studenten sich in diesem unheimlichen Betrieb sehr unglücklich fühlen. Diese wertvollsten Kräfte wenden sich daher teils bald von den Universitäten ab oder sie werden von den Verhältnissen, von der Routine erdrückt. Die Universitäten werden von anpassungsfähigeren, aber durchaus mittelmäßigen Kon-

tinuier ohne geistige Bedeutung, ohne Führerwillen und Führerbegabung, überhandnehmen. Es entbehrt nicht ganz der Berechtigung zu sagen, daß an die Universitäten als Lehrkräfte fast nur Menschen zweiten und dritten Ranges gehen, solche, die zu einer andern Laufbahn, die höhere Ansprüche an Intelligenz und Energie stellt, nicht fähig seien. Dazu kommt, daß die Lehrkräfte der Universitäten sehr niedrig bezahlt sind. So werden die besten Kräfte der Universität entzogen.

Trotz dem wachsenden Wissensdurst konnte sich eine Bildungstradition bis jetzt kaum entwickeln. Darum werden geistige Werte vielfach noch allzu sehr aus sozialen Rücksichten geschätzt. Die College-Bildung wird von vielen erstrebt, weil sie ein höheres gesellschaftliches Ansehen verleiht. Andere kommen aus Nützlichkeitsgründen, weil sie hoffen, als Akademiker mehr Aussicht auf Vorwärtkommen zu haben. Dadurch wird das geistige Niveau auch der Studentenschaft selbst gedrückt. — Hinzu kommt die übertriebene Bewertung des Sports, die die volle Entfaltung geistiger Entwicklung an den Universitäten hemmt.

Als ein sehr sympathischer Zug verdient hervorgehoben zu werden, daß das Verhältnis zwischen Student und Professor im allgemeinen viel herzlicher und kameradschaftlicher ist als in Europa. In der amerikanischen Professor dem europäischen Kollegen in wissenschaftlicher Hinsicht, als Gelehrter nicht immer ebenbürtig — es gibt freilich da zahlreiche Ausnahmen, und es gilt überhaupt nicht für das naturwissenschaftliche Fach, das in Amerika viele erstklassige Vertreter hat —, so überträgt er ihm meist in dem warmen, menschlichen Interesse, das er dem Studenten entgegenbringt, in der persönlichen Hilfsbereitschaft. Dabei herrscht trotz aller kameradschaftlichen Unbefangenheit des Tones eine feine und achtungsvolle Distanz, und zwar sowohl von Seiten des Lehrers, der im Studenten die frischere, junge Kraft, die ihn vielleicht überflügeln wird, sieht, wie von Seiten des Studenten, der im Lehrer vor allem den reiferen, erfahrenen Freund schätzt. Jung zu sein, bedeutet in Amerika einen Vorzug, nicht einen Nachteil. Jugend ist dort kein Hindernis, sondern eine Empfehlung für die Webernahme und Erfüllung sehr wichtiger Posten.

Auch muß gesagt werden, daß kleinlicher Gelehrtenneid, der ja leider in Europa so viele Universitäten vergiftet, in Amerika, soweit ich beobachten konnte, viel seltener vorkommt. Es herrscht vielmehr der Ton einer aufrichtigen Kollegialität, der wissenschaftliche Differenzen nicht auf das menschliche und soziale Gebiet überträgt. Aber solche und andere Vorzüge vermögen natürlich die vorhin angebeuteten nabelerben Einflüsse nicht weitzumachen. Dazu kommt nun noch der Umstand, daß diese Universitäten die Freiheit der Lehre nur in sehr beschränktem Grade kennen. Besonders gilt das für die privaten Universitäten, die oft den Dozenten die Weltanschauung des Stiffers ausdrücklich zu berücksichtigen vorzuschreiben.

Diese Verhältnisse bewirken es, daß die Universitäten als Zentren führender Ideen vorläufig kaum in Frage kommen. Von manchen der großen Universitäten hat man geradezu den Eindruck von Massenfabriken des Wissens, einer Art geistiger Fabriken, die in regelmäßige Jahre ein möglichst großes Quantum von „akademischen Gebildeten“ herstellen und auf den Markt bringen, einen gleich wie den anderen, alle Individualität abgischliffen jeder mit den gleichen Ideen und Wertmaßstäben, mit den gleichen Auffassungen von Pflicht und Lebensziel als Motor seines künftigen Berufslebens.

Das Kabinett Poincaré gerettet.

Herriot stimmt die Radikalsozialisten um.

Die Beschlüsse des radikalsozialistischen Kongresses

F.H. Paris, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Kabinett Poincaré hat von den Radikalsozialisten nichts zu befürchten. Dieser Anschauung war von uns seit Wochen Ausdruck gegeben worden und wenn die Radikalsozialisten auch allenthalben den Anschein zu erwecken suchen, als ob auf dem Kongreß von Angers der jetzigen französischen Regierung das Totenglocken geläutet werden würde, braucht man sich durch derartige Manöver in keiner Weise beeinflussen zu lassen, denn wichtiger als ein Programm ist den Radikalsozialisten die Teilnahme an der Regierung. Es ist Herriot selbst, dem an dem Fortbestand des Kabinetts Poincaré am meisten gelegen sein muß und der dafür eintritt, daß den radikalsozialistischen Ministern nicht der Auftrag erteilt werde, die jetzige Regierung zu verlassen. Er verteidigte seine Stellung mit außerordentlichem Eifer und es gelang ihm, da er ein geschickter Redner ist, sämtliche Mitglieder des Kongresses umzustimmen. Samstag abend hätte der Kongreß beinahe einstimmig verlangt, daß die radikalsozialistischen Minister einstimmig das Kabinett Poincaré sofort verlassen sollen. Gestern abend nahm er ebenso einstimmig den Antrag an,

daß die Minister in der jetzigen Regierung verbleiben sollen. Das war von Anfang an vorzuziehen. Im Grunde genommen bindet die Radikalsozialisten an Poincaré nichts. Das Programm der radikalsozialistischen Partei ist dem Programm Poincarés genau entgegengesetzt. Dennoch soll die nationale Einigkeit aufrechterhalten bleiben weil dies angeblich höheren Interessen entspricht. Allerdings nahm der radikalsozialistische Parteitag eine Resolution an, worin den Abgeordneten der Partei die strengsten Weisungen erteilt werden, für gewisse Dinge zu stimmen und gewisse Dinge abzulehnen. Aber das wird die Abgeordneten bestimmt nicht abhalten, gerade für jene Dinge zu stimmen, die sie abzulehnen sollen und jene abzulehnen für welche eingetreten werden soll.

Sie werden aufgefordert, unter keinen Umständen die Artikel der Finanzgesetze zuzulassen, die den Mönchsorden den Wiederzutritt nach Frankreich gestatten. Aber diese Artikel werden dennoch angenommen werden. Die Radikalsozialisten werden deshalb nicht gegen das Kabinett Poincaré stimmen und die radikalsozialistischen Minister werden dieses Kabinett bestimmt nicht verlassen. Weiter wird den Radikalsozialisten aufgetragen, keine höheren Militärkredite als im Jahre 1928 zu bewilligen und insbesondere die 4 Milliarden verschwinden zu lassen, die von Poincaré für das Jahr 1929 an Militärkrediten mehr verlangt werden als in diesem Jahre. Diese 4 Milliarden werden bewilligt werden und die Radikalsozialisten werden aus diesen Tatsachen sicherlich keine für das Kabinett Poincaré ungünstigen Schlussfolgerungen ziehen.

Die Regierung ist gerettet.

Sie wird bis zum Februar nächsten Jahres im Amte bleiben, weil Poincaré noch das Budget durchbringen und die Revision der inter-

nationalisierten Schuldenabmachungen erreichen soll. Was am meisten an den gestrigen Beschlüssen von Angers auffallen muß, ist, daß die Radikalsozialisten keine realpolitische Forderungen haben. Sie reden zwar davon, daß die Annäherung an Deutschland vollzogen werden müsse, aber in den Richtlinien, die den Abgeordneten für die bevorstehende parlamentarische Session mit auf den Weg gegeben wurde, findet sich keine Silbe über die Räumung des Rheinlandes.

Der Abgeordnete Montigny hat zwar davon gesprochen, daß man, um die Annäherung zu fördern, die Rheinlande räumen müsse, aber aus der Richtung, die er dem Parteitag zur Annahme vorlegte, waren diese Forderungen vollkommen verschwunden. Das ist außerordentlich lehrreich. Die Radikalsozialisten werden als die verständig-

digungsbereitesten Franzosen angesehen. Man braucht sich in dieser Hinsicht keiner Täuschung hingeben. Das vaterländische Interesse steht bei den Franzosen immer höher als Parteinteressen.

Die Regierung Poincaré ist also wieder einmal gerettet. Die Radikalsozialisten werden für dieses Kabinett stimmen, obwohl kein Zweifel bestehen kann,

daß Gelegenheiten zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Herriot und Poincaré sich in den nächsten Monaten auf Schritt und Tritt ergeben werden.

Aber auf dem Parteitag wurde unaufhörlich darauf hingewiesen, daß man niemanden habe, der Poincaré ersetzen könnte und daß insbesondere eine Linksregierung nicht zu Stande kommen könne. Aus diesem Grunde müsse man die Fortdauer des Kabinetts Poincaré zulassen. Denn in die Opposition zu gehen, dazu haben die Radikalsozialisten nicht die geringste Lust. Die heilige Einigkeit in Frankreich wird noch wenigstens vier Monate bestehen bleiben. Poincaré wird das Finanzministerium vor Ende Februar 1929 sicherlich nicht verlassen müssen.

Militärkredite wird er bewilligt erhalten, wie er will und in der Außenpolitik mag er treiben, was er will — die Radikalsozialisten werden ihn nicht hindern. Natürlich können sie zu ihrer Entschuldigung sagen, daß bei den französischen Kammerwahlen das Land dem Wunsch Ausdruck gegeben habe, daß die nationale Einigkeit bestehen bleibt und daß sie durch Poincaré vertreten werden soll. Dieses Argument ist zweifellos stichhaltig und erfährt gestern eine neue Bestätigung, denn bei einer Kammerwahl in Dünkirchen, wo man den sozialistischen Sieg für gesichert hätte halten müssen, wurde der Kandidat der nationalen Einigkeit, Vincent gewählt. Die nationale Einigkeit triumphierte gestern in ganz Frankreich.

Ein mißglückter Rekordversuch.

v.D. London, 5. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Der britische Fliegerleutnant Greig hat gestern endlich den offiziellen Versuch gemacht, mit seinem Wasserflugzeug den Geschwindigkeitsrekord zu schlagen, welchen bekanntlich die Italiener halten. Der Versuch ist nicht gelungen. Trotzdem der Engländer eine etwas größere Geschwindigkeit erreichte, als Bernharti. Dessen bisheriger Rekord bestand in der Durchschnittsgeschwindigkeit von 318,62 Meilen in der Stunde. Die mittlere Geschwindigkeit, welche gestern nachmittag erreicht wurde, war 319,37 Meilen, also höher als die des Italieners. Aber, um den Rekord zu schlagen, muß die neue Geschwindigkeit den internationalen Bestimmungen zufolge um mindestens 5 Meilen höher sein. Das ist nicht erreicht worden. In Kilometer umgerechnet, betrug die gestern erreichte Geschwindigkeit 514,808 Kilometer die Stunde. Die größte Geschwindigkeit, welche gestern vorübergehend erreicht wurde, war 322,63 Meilen

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)

Montag, den 5. November.

Landes-Theater: 8. Sinfoniekonzert, 20—22 Uhr.
Badische Hochschule — Konzertabend: Das Auge der Welt. 1. Ostspiel „Denns Forten“, 8 Uhr.
Großer Kathansaal: Veranschaulichte Vorträge „Eröffnungabend“, 8 Uhr.
Grüner Hof (Kreuzstr. 5): Vortrag Prof. Fejens über „Mein Heimatland und wie ich es mir schaffe“, 8 Uhr.
Gund der Aufstehenden: Verlesung im „Palmengarten“, 8 Uhr.
Goldemann: Variete-Revue „Die große Parade“, 8 Uhr.
Kaiser-Rakete-Platz: Neues Attraktionsprogramm, 8 Uhr.
Wiener Hof: Neues Kabarett-Attraktionsprogramm.
Reichhaus auf Wald. (Damen): Großes Sinfoniekonzert.
Reichens-Platz: fünf bunte Saal: Sinfoniekonzert

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch und häßlich gefärbten Zahnelag

Se mehr diese Verhältnisse sich ausprägen, umso entschiedener beginnen auch die Kräfte der Abwehr und Kritik sich zu regen. Wir sind einfach überrollt worden“, erklärte mit einst ein Rektor, „wir haben uns auf einen solchen Massenandrang, wie er seit einigen Jahren eingeleitet hat, nicht vorbereiten können und müssen jetzt Mittel der Abhilfe finden.“ Man verfuhr z. B. keine Colleges als Eliteschulen auszubauen. Man suchte die eigentliche Universität von dem College loszutrennen, was aber an den finanziellen Verhältnissen oft scheiterte. Es werden Versuche mit Experimentalschulen gemacht, in denen wie in einem Laboratorium neue Lehrpläne ausprobiert werden sollen, die vor allem der herrschenden Fachineffizienz entgegenwirken und ein einheitliches Bildungsideal verkörpern sollen. So schuf im letzten Jahr die Universität in Madison (Wisconsin) ein College mit besonderen Gebäuden und Bohnräumen für etwa 200 Studenten, die mit ihren Professoren eine Art Lebensgemeinschaft bilden sollen. Der Lehrplan soll nicht nach Fächern eingeteilt sein, sondern der gesamte Unterricht soll sich einheitlich auf eine Kultur konzentrieren. Man will ein Jahr lang die griechische und ein weiteres Jahr die englische Kultur in den Mittelpunkt stellen, um auf diese Weise die Studenten in das Wesen einer alten reifen und künstlerischen Kultur und einer modernen, mehr technisch und politisch fundierten einzuführen.

Gerade dort aber, wo der gute Wille zu ändern sich regt, macht sich das Fehlen wirklich neuer Ziele und pädagogischer Orientierungen doppelt verhängnisvoll bemerkbar. Denn die gesamte Erziehungsreform Amerikas fußt nicht nur auf reichlich primitiven Auffassungen von der menschlichen Seele, sondern ist erfüllt von einem auffälligen Glauben an die absolute Wandlungsfähigkeit und angeborene Güte der menschlichen Natur. Man glaubt durch Methodenverbesserung und neue Institute alles erreichen zu können.

Die Philosophie geht ebenfalls alte Wege. Zum großen Teil ist die amerikanische Universitätsphilosophie reine Aufklärungsphilosophie, eine ziemlich platte, rationalistische Grundweislehre. Oder aber sie ahmt die europäische Scholastik und Metaphysik nach und ergeht sich in lebensfremden Konstruktionen oder paradoxen Geistesgelehen. Am meisten verbreitet ist der Pragmatismus, der von William James begründet wurde. Diese Lehre läuft praktisch darauf hinaus, die Wahrheit einer Sache daran zu messen, ob sie sich im Leben bewährt oder nicht. In etwas vergrößerter Form bedeutet dies, daß der Erfolg über die Güte und den objektiven Wert einer Sache entscheidet. So hat der Pragmatismus dazu beigetragen, den Utilitarismus in der Verherrlichung des Erfolges um seiner selbst willen zu unterstützen. Aus diesen Voraussetzungen kann eine geistige Neugestaltung schwerlich hervorgehen, dieser werden vielmehr die Wege vertrammet, indem das Bestehende, das Erfolgreiche für maßgebend und zielbestimmend erklärt wird. In solcher Atmosphäre des Denkens können wohl praktisch hervorragende tüchtige Männer, aber nur selten geistige und soziale Bahnbrecher Gestalten neuer Ziele und selbständige Führer entstehen. Darum wird eine lebendige Neuorientierung des philosophischen Denkens und der erzieherischen Arbeit, als Basis einer neuen Führerschaft von den selbständigeren Köpfen Amerikas als eine der notwendigsten Voraussetzungen für die Lösung der zentralen Probleme erkannt. Denn es gibt für Amerikas Zukunft nur wenige Fragen, die so brennend und entscheidend wären, wie die Aufgabe, eine geistig abertragende Führerschaft heranzubilden.

Die Männer von Forty-Mile / Von Jack London

Als der Große Jim Belden die scheinbar unschuldige Behauptung aufstellte, daß Grubeis der reine Wig sei, ließ er sich kaum träumen, wohin das führen sollte. Das tat von McFane auch nicht, als er versicherte, daß Grubeis ein noch größerer Wig sei, und ebenjowenig Bettles, als er diese Behauptung sofort bestritt und erklärte, daß Grubeis überhaupt nur ein Märchen sei.

„Und das willst du mir erzählen“, rief von, „wo wir so viele Jahre hier im Lande gewesen sind! Und dabei haben wir jeden Tag in den vielen Jahren aus ein und demselben Topf gegessen!“

„Aber es ist wider die Vernunft“, wandte Bettles ein. „Sieh, Wasser ist doch wärmer als Eis.“

„Wenn man einbricht, merzt man den Unterschied nicht sonderlich.“

„Aber es ist doch wärmer, weil es nicht gefroren ist. Und da jagst du, daß es auf dem Grunde gefriert.“

„Nur das Grubeis David, nur das Grubeis. Seid ihr nie abgefahren in einem Wasser, das klar wie Glas war, und dann sprudelte auf einmal, wie eine Wolke vor die Sonne, Grubeis auf, unaufhörlich, bis der Fluß von einem Ufer zum andern wie nach dem ersten Schneefall bedeckt war?“

„Ja! Mehr als einmal, wenn ich gerade ein Nidergehen am Steinerüder machte. Aber das kam immer aus dem nächsten Seitenkanal und sprudelte nicht die Spur.“

„Aber ich habe nicht geschlafen.“

„Ne. Aber du mußt doch Vernunft annehmen. Das muß doch jeder einsehen.“

Bettles wandte sich an den Kreis, der um den Ofen saß, aber von McFane gab den Kampf noch nicht auf.

„Vernunft hin und Vernunft her. Es ist wahr, was ich euch erzähle. Im vorigen Herbst haben Sitka Charley und ich selbst es gesehen, als wir die Stromschnellen heruntertrieben. Ihr wißt, vor Fort Reliance. Und es war richtiges Herbstwetter — mit Sonnenflecken auf den goldenen Wägen und den bedeckten Eichen und Lichtgefunkel auf den Wellen und weit in der Ferne der Winter und der blaue Dunst des Nordlandes, die Hand in Hand gewandert kamen. Das ist immer so, und dann kommen die Eisränder an den Klüften, und der Rückweg wird dick von Eis — und es fracht und funktelt in der Luft, man fühlt es in seinem Blut und laugt bei jedem Atemzug neues Leben ein. Dann wird die Welt klein, und man möchte weit in die Ferne schmelzen.“

„Aber ich bin wohl selbst etwas weit abgeschweift. Was ich sagen wollte: Wie wir so paddeln, ohne daß ich nur die Spur von Eis in den Schnellen sehe, hebt Sitka Charley seine Paddel und ruft: „Von McFane! Sieh dort! Ich hatte wohl schon davon gehört, aber nie geglaubt, daß ich es zu sehen kriegen sollte.“ Sitka Charley, wißt ihr, ist ebenjowenig wie ich in diesem Lande geboren, und es war auch für ihn neu. So trieben wir denn, den Kopf über den Bootsrand dahin, und guckten in das glühende Wasser, ganz wie damals, als ich bei den Berlenfischern war und auf die Korallenriffe guckte, die wie Gärten unter dem Wasser wuchsen. Da sah es, das Grubeis, hing an jedem Felsen und hob sich wie weiße Korallen.“

„Aber das Beste sollte noch kommen. Gerade, als wir die Schnellen hinter uns hatten, wurde das Wasser plötzlich milchweiß, so, wie wenn die Eichen im Frühling ausschlagen, oder wenn es pladdert. Das Grubeis kam hoch, Rechts und Links so weit man sehen konnte, war das Wasser voll davon. Wie Grüte war es, es hing sich an die Rinde vom Kanu und klebte wie Leim an den Paddeln. Viele Male vorher und nachher bin ich über die Stromschnellen gefahren, aber nie habe ich das wieder gesehen. Das sieht man nur einmal im Leben.“

„Sicher“, antwortete Bettles trocken. „Meinst du, du könntest mir das einreden? Ich glaube eher, daß die Blüpfäden in deinen Augen und das Sprüheln und Funkteln in der Luft von deiner eigenen Funge kam.“

nicht kämpfte, wenn er herausgefordert wurde, in ihren Augen ein Feigling, als es jetzt aber Ernst wurde, war ihnen die Geschichte doch ein bißchen zu bunt.

Ein Schurren von Motassins, laute Rufe und gleich darauf ein Revolverknall unterbrachen die Diskussion. Dann wurde die Sturmtür aufgerissen, Malemute Kid trat, einen rauchenden Colt in der Hand, ein und sagte heiter blinzeln:

„Den hab' ich getroffen.“ Er schob eine frische Patrone in die Trommel und fügte hinzu: „Deinen Hund, Mac.“

„Gelbmaul?“ fragte Madenzie.

„Nein, den Schlappohrigen.“

„Teufel auch! Mit dem war doch nichts.“

„Kommt raus und seht selber.“

„Es wird wohl stimmen. Er ist natürlich auch angepöckelt. Gelbmaul kam heute morgen zurück bis ihn und hätte mich dabei fast zum Witwer gemacht. Er ging auf Jarins' a los, aber sie schlug ihm den Kopf um die Ohren und entwischte ihm durch einen tüchtigen Lauf im Schnee. Da rannte er wieder in den Wald. Ich hoffe, er kommt nicht wieder. Hast du selbst welche verloren?“

„Einen — den besten vom Goppann — Schookum. Die heute morgen Amok. Kam aber nicht weit. Rannte in Sitka Charleys Ge-

spann hinein und wurde vollkommen zerlegt. Und jetzt sind zwei von seinen Hunden geblieben und toll geworden, so daß Schookum schließlich kriegte, was er wollte. Die Hunde werden knapp zum Frühling, wenn wir nicht etwas tun.“

„Die Männer werden auch knapp.“

„Wie? Was ist denn nun wieder los?“

„Kid, Bettles und von McFane sind sich in die Haare geraten, und in ein paar Minuten werden sie die Geschichte am Wasserloch ausmachen.“

Der Fall wurde wiederum berichtet, und Malemute Kid, der gewohnt war, daß seine Kameraden ihm gehorchten, übernahm es, die Sache in Ordnung zu bringen. Er erklärte seinen Plan, und sie versprachen, ihm unbedingt zu folgen.

„Wie ihr seht“, lauteten seine letzten Worte, „nehmen wir ihnen nicht ihr Recht, sich zu schlagen, aber ich glaube doch, daß sie es nicht tun werden, wenn ihnen meine Absicht aufgeht. Das Leben ist ein Spiel, und Menschen sind die Spieler. Sie sehen ihren ganzen Besitz auf eine Chance gegen fallend. Nehmt ihnen aber diese Chance, und — sie spielen nicht mehr.“

Er wandte sich zu den Männern, die die Aussicht über die Boräle hatte. „Mann, miß uns drei Fäden von deinem besten halbjährigen Mantel ab.“

„Wir wollen den Männern von Forty-Mile eine Lehre erteilen, die sie nie vergessen werden“, prophezeite er. Dann wickelte er das Seil um den Arm und folgte seinen Kameraden zur Tür hinaus, gerade rechtzeitig, um die Hauptpersonen zu treffen.

„Was plagte ihn der Teufel, meine Frau hineinzumischen?“ donnerte Bettles einen Freund an, der den Versuch machte, ihn zu beruhigen. „Was hatte das mit der Sache zu tun?“ wiederholte er immer wieder, während er auf und ab wanderte und auf von McFane wartete.

Und von McFane: mit glühendem Gesicht und ungeheurer Jugendfertigkeit trat er Vater Roubeau direkt ins Gesicht. „Nehmt alle ich mich in feurigen Dedes auf ein Bett von glühenden Kohlen legen. Vater“, lachte er, „als daß es heißen soll, von McFane hätte eine Liane eingestekt, ohne zu merken. Ich bitte auch nicht um einen Segen. Wohl hab' ich ein mildes Leben geführt, aber das Herz sah stets auf dem rechten Fuß.“

„Aber es ist gar nicht dein Herz, von“, unterbrach Vater Roubeau ihn, „es ist dein Stolz, der dich dazu bringt, einen Mitmenschen zu töten.“

„Ihr seid Franzose“, antwortete von. Und indem er sich zum Gehen wandte, sagte er: „Wenn das Glück gegen mich ist, beten Sie wohl für mich.“

Aber Vater Roubeau lächelte, schnallte sich die Motassins fester und ging auf den weißen schweigenden Fluß hinaus. Ein festgetretener, sechzehn Zoll breiter Pfad führte zum Wasserloch. Zu beiden Seiten lag tiefer Schnee. Die Männer gingen im Gänsemarsch und in tiefstem Schweigen. Für die Verhältnisse von Forty-Mile war es ein warmer Wintertag — einer der Tage, an denen sich der Himmel bleibender tiefer auf die Erde senkt und das Quecksilber die ungewohnte Höhe von 20 Grad Fahrenheit unter Null erreicht. Aber die Wärme war nicht angenehm. Die Luft war dick, und die Rollen hingen unbeweglich herab und prophezeiten finster baidigen Schnee. Die Erde lag wohlverwahrt im Winterschlaf und dachte nicht ans Erwachen.

Als sie das Wasserloch erreicht hatten, rief Bettles, der während der stummen Wanderung offenbar den ganzen Streit noch einmal überdacht hatte, ein letztes: „Was hatte das mit der Sache zu tun?“

während von McFane in seinem finstern Schweigen verbarste.

Die Wut drohte ihn zu erlösen, und er konnte kein Wort herausbringen. Und doch, wenn sie einen Augenblick nicht an die ihnen ausgebotene Kränkung dachten, konnten sie nicht umhin, sich über ihre Kameraden zu wundern. Sie hatten Widerstand erwartet, und diese stumme Katholizität verletzte sie. Sie meinten, Besseres von den Männern verdient zu haben, die ihnen so nahegekommen, ein dunkles Gefühl von Unrecht überkam sie, und sie empörten sich bei dem Gedanken, daß so viele ihrer Brüder aussagen, um zu sehen, wie sie sich niederlassen, ohne auch nur mit einem Wort zu protestieren, als handelte es sich um ein Fest. Es war, als sei ihr Wert in den Augen der Umwelt gesunken. Die Vorbereitungen verwirrten sie.

„Küden gegen Küden, David. Fünfzig oder hundert Schritte?“

„Fünfzig“, lautete die blutdürstige Antwort, mürrisch, aber fest.

Aber der Irlander warf einen schnellen Blick auf das neue Hanfseil, das Malemute Kid sich nachlässig um den Arm geschlungen hatte, und er schöpfte Verdacht.

„Was wollt ihr mit dem Seil?“

„Los!“ Malemute Kid sah auf die Uhr. „Ich habe ein Brot im Ofen und möchte nicht, daß es verbrennt. Außerdem kriegt ich kalte Füße.“

Auch die übrigen legten auf verschiedene, ebenso ausdrucksvolle Art und Weise ihre Ungebuld an den Tag.

„Aber das Seil, Kid? Es ist funkelnelken, das Brot ist wohl nicht so schwer, daß du es damit herausziehen willst?“

Bei diesen Worten wandte Bettles sich um. Vater Roubeau, dem die Komik der Situation aufging, verbarz ein Lächeln hinter dem Handschuh.

„Nein, von, das Seil ist für einen Mann bestimmt.“ Malemute Kid konnte gelegentlich sehr deutlich werden.

„Welchen Mann?“ Bettles bekam eine Ahnung, daß die Sache ihn persönlich anging.

„Für den andern.“

„Ja, für wen denn?“

„Nun hör mal zu, von — und du auch, Bettles! Wir haben eure Angelegenheit besprochen und sind zu einem Entschluß gelangt. Wir wissen, daß wir kein Recht haben, uns hineinzumischen.“

„Ne, das seht ihr auch noch!“

„Und wir denken auch gar nicht daran. Aber jowiel können wir tun — wir werden dafür sorgen, daß dies das einzige Duell in der Geschichte von Forty-Mile sein wird, und wir werden für jeden Chehaqua, der den Yukon herunterkommt, ein Exempel statuieren. Der Mann, der lebendig davonkommt, wird am nächsten Baum aufgehängt. So, nun könnt ihr anfangen.“

„Geh los, David — fünfzig Fuß, lehrt, und dann losknallen, bis einer von uns die Kufe in die Luft streckt. Das werden sie schon bleiben lassen, das wagen sie nicht, es ist richtiger Pankebluff.“

Mit vergnügtem Grinsen begann er zu gehen, aber Malemute Kid hielt ihn an.

„Loni! Wie lange kennst du mich?“

„Manchen lieben Tag.“

„Und du, Bettles?“

„Nächstes Jahr, im Juni, wenn das Hochwasser kommt, fünf Jahre.“

„Habt ihr in alle der Zeit je gehört, daß ich mein Wort gebrochen hätte?“

Beide Männer schüttelten den Kopf und bemühten sich, den Sinn seiner Worte zu erfassen.

„Schön, und wie schäht ihr ein Versprechen ein, das ich euch jetzt gebe?“

„Wie meine Seligkeit“, meinte Bettles.

„Ja, darauf kann man ruhig seinen Anteil am Himmel sehen“, räumte von McFane bereitwillig ein.

„Also hör! Ich, Malemute Kid, gebe euch mein Wort — und ihr wißt, was das heißt — daß der Mann, der nicht totgeschossen wird, zehn Minuten nach dem Duell am Baume hängt.“ Er trat zurück.

Eine tiefe Stille trat ein unter den Männern von Forty-Mile. Der Himmel senkte sich noch tiefer herab und entsandte einen Schwarm von Frostkrallen, kleine geometrische Runder, lustig wie ein Hauch, und doch bestimmt, zu bleiben, bis die zurückkehrende Sonne die Hälfte ihrer nordischen Reise zurückgelegt hatte. Beide Männer waren stets bereit gewesen, jeder auflodernden Hoffnung mit einem Fluch oder einem Scherz auf den Lippen und mit einem unerfütterlichen Glauben an den Gott des Zufalls ihrer Seele zu folgen. Aber jetzt war diese barmherzige Gottheit ganz aus dem Spiel gefehlt. Sie forschten in den Zügen Malemute Kids, aber er war wie eine Sphinx, und es gab keine Deutung. Wie die Minuten schweigend verrannen, fühlten sie, daß es jetzt an ihnen war, etwas zu sagen. Schließlich wurde das Schweigen von dem Geheul eines Wolfshundes in der Richtung von Forty-Mile gebrochen. Der unheimliche Ton schwoll mit dem ganzen Pathos eines brechenden Herzens und erstarrte dann in einem langgezogenen Seufzer.

„Verflucht noch mal!“ Bettles schlug den Kragen seiner Madinamjacke hoch und starrte hilflos um sich.

„Das ist ein hübsches Spiel, was ihr euch da ausgedacht habt!“ rief von McFane. „Den ganzen Verdienst kriegt die Firma, und der Verkäufer nicht einen Deut. Der Teufel selbst würde auf den Kontrakt nicht eingehen — und ich will verdammt sein, wenn ich's tue.“

Man hörte halberstimmtes Lachen und sah verstreute lustige Blicke unter reißbedekten Brauen, als die Männer das eisglatte Ufer hinaufstiegen und den Weg zum Posthaus zurückwanderten. Aber das langgezogene Geheul war näher gekommen und erklang drohender. Eine Frau schrie hinter der Ecke. Man hörte Rufe: „Er kommt!“

Dann stürzte ein Indianertrabe zwischen sie. Er wurde von einem halben Duzend vor Angst wahnwitziger Hunde verfolgt, es galt das Leben. Und hinterher kam Gelbmaul, eine graue Erscheinung mit geträubtem Haar. Alle flohen. Der Indianer wurde von gestolpert und hingefallen. Bettles blieb gerade so lange stehen, um ihn an seiner Pelzjacke zu packen, und stürzte dann zu einem Stapel Brennholz, auf dem bereits mehrere seiner Kameraden Zuflucht gesucht hatten. Gelbmaul, der hinter den Hundern hergewandert war, kam jetzt in vollem Lauf zurück. Der verfolgte Hund, dem nichts fehlte, der aber vor Angst wahnwitzig wurde, warf Bettles um und schob die Straße hinaus. Malemute Kid sandte aufs Gratewohl eine Kugel hinter Gelbmaul her. Der tolle Hund schlug einen Saltomortale, fiel auf den Rücken und legte mit einem einzigen Sprung die Hälfte der Entfernung zurück, die ihn noch von Bettles trennte.

Aber der Hund erreichte sein Ziel nicht. Von McFane sprang vom Brennholzstapel herunter und packte das Tier im Sprunge. Sie rollten zu Boden, und von hielt den Hund mit einem Griff an der Kehle auf Armestänge von sich ab, halb geblendet vom dem sinkenden Schaum, der ihm ins Gesicht spritzte. Da entließ Bettles, kalblütig den rechten Augenblick abwartend, den Kampf mit dem Revolver.

„Das war ehrlisches Spiel, Kid“, bemerkte von, indem er sich erhob und den Schnee aus dem Urmel schüttelte, „mit anständigem Verdienst für den Verkäufer.“

Am Abend, während von McFane Verzweiflung in Vater Roubeaus Hütte suchte, sprachen Malemute Kid und der Grindige Madenzie lange vertraut miteinander.

„Aber hättest du es wirklich getan“, fragte Madenzie immer wieder, „wenn sie sich duelliert hätten?“

„Habe ich je mein Wort gebrochen?“

„Nein, aber davon reden wir nicht. Antworte mir auf meine Frage. Hättest du es getan?“

Malemute Kid richtete sich auf. „Mac, das habe ich mich selbst die ganze Zeit gefragt, und —“

„Nun?“

„Noch habe ich die Antwort nicht gefunden.“

Entnommen dem soeben erschienenen Romanband Jack London: „Der Sohn des Wolfs“ (Unterstützt, Deutsche Verlags-Anstalt-Gesellschaft, Berlin).

Im Traume eines Wortes

Von Edmund Flnke.

Wie in den süßen, trüben Duft des Herbstes eingetaucht die Landschaft ruht im abendlichen Tal, so ruhen meiner müden Seele Wünsche unerfüllt im Traume eines Wortes, das wie Qual

und schwer vom Leide nagewetzter Tränen ist. Ich sag es dir. Vielleicht, daß hart und schmal dein liebes Lächeln wird und daß du mich vergißt um dieses Wort, das abgebraucht und schal um dieses Leben steht, armseliges Gerüfte verzauberter Feste im verlassenen Saal der Zeit. Oh, daß ich dieses Wort nicht sagen müßte,

das leer wie Wüste ist und kalt und faßl, daß du es absteht und dein Mund mich küßt, wie Blut und Brand und flammendes Fanal.

spann hinein und wurde vollkommen zerlegt. Und jetzt sind zwei von seinen Hunden geblieben und toll geworden, so daß Schookum schließlich kriegte, was er wollte. Die Hunde werden knapp zum Frühling, wenn wir nicht etwas tun.“

„Die Männer werden auch knapp.“

„Wie? Was ist denn nun wieder los?“

„Kid, Bettles und von McFane sind sich in die Haare geraten, und in ein paar Minuten werden sie die Geschichte am Wasserloch ausmachen.“

Der Fall wurde wiederum berichtet, und Malemute Kid, der gewohnt war, daß seine Kameraden ihm gehorchten, übernahm es, die Sache in Ordnung zu bringen. Er erklärte seinen Plan, und sie versprachen, ihm unbedingt zu folgen.

„Wie ihr seht“, lauteten seine letzten Worte, „nehmen wir ihnen nicht ihr Recht, sich zu schlagen, aber ich glaube doch, daß sie es nicht tun werden, wenn ihnen meine Absicht aufgeht. Das Leben ist ein Spiel, und Menschen sind die Spieler. Sie sehen ihren ganzen Besitz auf eine Chance gegen fallend. Nehmt ihnen aber diese Chance, und — sie spielen nicht mehr.“

Er wandte sich zu den Männern, die die Aussicht über die Boräle hatte. „Mann, miß uns drei Fäden von deinem besten halbjährigen Mantel ab.“

„Wir wollen den Männern von Forty-Mile eine Lehre erteilen, die sie nie vergessen werden“, prophezeite er. Dann wickelte er das Seil um den Arm und folgte seinen Kameraden zur Tür hinaus, gerade rechtzeitig, um die Hauptpersonen zu treffen.

„Was wollt ihr mit dem Seil?“

„Los!“ Malemute Kid sah auf die Uhr. „Ich habe ein Brot im Ofen und möchte nicht, daß es verbrennt. Außerdem kriegt ich kalte Füße.“

Auch die übrigen legten auf verschiedene, ebenso ausdrucksvolle Art und Weise ihre Ungebuld an den Tag.

„Aber das Seil, Kid? Es ist funkelnelken, das Brot ist wohl nicht so schwer, daß du es damit herausziehen willst?“

Bei diesen Worten wandte Bettles sich um. Vater Roubeau, dem die Komik der Situation aufging, verbarz ein Lächeln hinter dem Handschuh.

„Nein, von, das Seil ist für einen Mann bestimmt.“ Malemute Kid konnte gelegentlich sehr deutlich werden.

„Welchen Mann?“ Bettles bekam eine Ahnung, daß die Sache ihn persönlich anging.

„Für den andern.“

„Ja, für wen denn?“

„Nun hör mal zu, von — und du auch, Bettles! Wir haben eure Angelegenheit besprochen und sind zu einem Entschluß gelangt. Wir wissen, daß wir kein Recht haben, uns hineinzumischen.“

„Ne, das seht ihr auch noch!“

„Und wir denken auch gar nicht daran. Aber jowiel können wir tun — wir werden dafür sorgen, daß dies das einzige Duell in der Geschichte von Forty-Mile sein wird, und wir werden für jeden Chehaqua, der den Yukon herunterkommt, ein Exempel statuieren. Der Mann, der lebendig davonkommt, wird am nächsten Baum aufgehängt. So, nun könnt ihr anfangen.“

„Geh los, David — fünfzig Fuß, lehrt, und dann losknallen, bis einer von uns die Kufe in die Luft streckt. Das werden sie schon bleiben lassen, das wagen sie nicht, es ist richtiger Pankebluff.“

Mit vergnügtem Grinsen begann er zu gehen, aber Malemute Kid hielt ihn an.

„Loni! Wie lange kennst du mich?“

„Manchen lieben Tag.“

„Und du, Bettles?“

„Nächstes Jahr, im Juni, wenn das Hochwasser kommt, fünf Jahre.“

„Habt ihr in alle der Zeit je gehört, daß ich mein Wort gebrochen hätte?“

Beide Männer schüttelten den Kopf und bemühten sich, den Sinn seiner Worte zu erfassen.

„Schön, und wie schäht ihr ein Versprechen ein, das ich euch jetzt gebe?“

„Wie meine Seligkeit“, meinte Bettles.

„Ja, darauf kann man ruhig seinen Anteil am Himmel sehen“, räumte von McFane bereitwillig ein.

„Also hör! Ich, Malemute Kid, gebe euch mein Wort — und ihr wißt, was das heißt — daß der Mann, der nicht totgeschossen wird, zehn Minuten nach dem Duell am Baume hängt.“ Er trat zurück.

Eine tiefe Stille trat ein unter den Männern von Forty-Mile. Der Himmel senkte sich noch tiefer herab und entsandte einen Schwarm von Frostkrallen, kleine geometrische Runder, lustig wie ein Hauch, und doch bestimmt, zu bleiben, bis die zurückkehrende Sonne die Hälfte ihrer nordischen Reise zurückgelegt hatte. Beide Männer waren stets bereit gewesen, jeder auflodernden Hoffnung mit einem Fluch oder einem Scherz auf den Lippen und mit einem unerfütterlichen Glauben an den Gott des Zufalls ihrer Seele zu folgen. Aber jetzt war diese barmherzige Gottheit ganz aus dem Spiel gefehlt. Sie forschten in den Zügen Malemute Kids, aber er war wie eine Sphinx, und es gab keine Deutung. Wie die Minuten schweigend verrannen, fühlten sie, daß es jetzt an ihnen war, etwas zu sagen. Schließlich wurde das Schweigen von dem Geheul eines Wolfshundes in der Richtung von Forty-Mile gebrochen. Der unheimliche Ton schwoll mit dem ganzen Pathos eines brechenden Herzens und erstarrte dann in einem langgezogenen Seufzer.

„Verflucht noch mal!“ Bettles schlug den Kragen seiner Madinamjacke hoch und starrte hilflos um sich.

„Das ist ein hübsches Spiel, was ihr euch da ausgedacht habt!“ rief von McFane. „Den ganzen Verdienst kriegt die Firma, und der Verkäufer nicht einen Deut. Der Teufel selbst würde auf den Kontrakt nicht eingehen — und ich will verdammt sein, wenn ich's tue.“

Man hörte halberstimmtes Lachen und sah verstreute lustige Blicke unter reißbedekten Brauen, als die Männer das eisglatte Ufer hinaufstiegen und den Weg zum Posthaus zurückwanderten. Aber das langgezogene Geheul war näher gekommen und erklang drohender. Eine Frau schrie hinter der Ecke. Man hörte Rufe: „Er kommt!“

Dann stürzte ein Indianertrabe zwischen sie. Er wurde von einem halben Duzend vor Angst wahnwitziger Hunde verfolgt, es galt das Leben. Und hinterher kam Gelbmaul, eine graue Erscheinung mit geträubtem Haar. Alle flohen. Der Indianer wurde von gestolpert und hingefallen. Bettles blieb gerade so lange stehen, um ihn an seiner Pelzjacke zu packen, und stürzte dann zu einem Stapel Brennholz, auf dem bereits mehrere seiner Kameraden Zuflucht gesucht hatten. Gelbmaul, der hinter den Hundern hergewandert war, kam jetzt in vollem Lauf zurück. Der verfolgte Hund, dem nichts fehlte, der aber vor Angst wahnwitzig wurde, warf Bettles um und schob die Straße hinaus. Malemute Kid sandte aufs Gratewohl eine Kugel hinter Gelbmaul her. Der tolle Hund schlug einen Saltomortale, fiel auf den Rücken und legte mit einem einzigen Sprung die Hälfte der Entfernung zurück, die ihn noch von Bettles trennte.

Aber der Hund erreichte sein Ziel nicht. Von McFane sprang vom Brennholzstapel herunter und packte das Tier im Sprunge. Sie rollten zu Boden, und von hielt den Hund mit einem Griff an der Kehle auf Armestänge von sich ab, halb geblendet vom dem sinkenden Schaum, der ihm ins Gesicht spritzte. Da entließ Bettles, kalblütig den rechten Augenblick abwartend, den Kampf mit dem Revolver.

„Das war ehrlisches Spiel, Kid“, bemerkte von, indem er sich erhob und den Schnee aus dem Urmel schüttelte, „mit anständigem Verdienst für den Verkäufer.“

Am Abend, während von McFane Verzweiflung in Vater Roubeaus Hütte suchte, sprachen Malemute Kid und der Grindige Madenzie lange vertraut miteinander.

„Aber hättest du es wirklich getan“, fragte Madenzie immer wieder, „wenn sie sich duelliert hätten?“

„Habe ich je mein Wort gebrochen?“

„Nein, aber davon reden wir nicht. Antworte mir auf meine Frage. Hättest du es getan?“

Malemute Kid richtete sich auf. „Mac, das habe ich mich selbst die ganze Zeit gefragt, und —“

„Nun?“

„Noch habe ich die Antwort nicht gefunden.“

Entnommen dem soeben erschienenen Romanband Jack London: „Der Sohn des Wolfs“ (Unterstützt, Deutsche Verlags-Anstalt-Gesellschaft, Berlin).

Ihre Verschleimung morgens beim Aufstehen, Husten, Halsschmerzen, **Baden-Bodener Pastillen** Schachtel RM. 1.-

Bei Schnupfen, wunder und trockener Nase, **Badag-Boromenth** in der Tube à RM. 1.-

BADAG **BADEN-BADEN**

Badische Chronik

der
Badischen Presse

44. Jahrgang Nr. 518.

Montag, den 5. November 1928.

Gewerbe- und Handwerkerlagung in B.-Baden

Das Handwerk vermißt den wohlwollenden Geist bei den Behörden.

Baden-Baden, 5. Nov. Am Sonntag vormittag fanden sich im Sängersaal „Aurelia“ in recht großer Zahl die Vertreter des Landesverbandes Badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, in der wirtschaftliche Fragen ersterer Natur zur Beratung standen. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Stadtrat und Landtagsabgeordneter D. Burckhardt-Heidelberg, begrüßte zunächst die in großer Zahl erschienenen Vertreter von Behörden und Körperschaften, so der verschiedenen Ministerien, der Stadtverwaltung Baden-Baden, der Oberpostdirektionen Karlsruhe und Konstanz, des Landesgewerbeamtes, der vier Handwerkskammern und des Handwerksammerlages, die Abgeordneten verschiedener Parteien, der Landesfachverbände u. a.

Nach den Begrüßungsansprachen nahm sofort der Führer des deutschen Handwerks, Klempnermeister Dertien-Berlin, das Wort zu seinem Vortrag über

„Die Sorgen des Handwerks“.

Der Redner stellte zunächst fest, daß das heutige Einkommen des selbständigen Handwerkers auf dem Niveau eines Gesellen-einkommens steht. Behördlicherseits würde nicht verstanden werden, daß für die Erhaltung der Selbstständigkeit Opfer gebracht werden können. Hierin liege eine Kulturleistung, die nicht unterwerden dürfe. In den letzten Jahren müsse unter den bürgerlichen Regierungen eine starke Vernachlässigung des Handwerks festzustellen werden. Besonders scharf kritisierte der Redner dann die Finanzpolitik der vergangenen Regierung, die er als eine skandalöse Mißwirtschaft zugunsten einer Interessen- und Fraktionspolitik bezeichnete. Sehr eingehend behandelte dann Dertien die Reglementierung mit ihren Vor- und Nachteilen für das Handwerk, freilich das Monopolwesen und forderte vor allen Dingen rasche Aufhebung der Wohnungsnotstandsverordnung zugunsten eines bestimmten Mieterschlusses. Der Redner richtete an die Regierung die Mahnworte, ihren Irrtum in dieser Hinsicht beiseite einzulassen, denn ohne Handwerk und ohne Bauer gehe das Reich zugrunde. Das Handwerk verlange die ihm und seiner Verantwortung entsprechenden Lebensrechte in unserem Staatsgefüge. Ein zweiter Vortrag, Baumeister Altenbach-Heidelberg, behandelte

„Das Verdingungsweien“

und in Verbindung damit eine Denkschrift der Mannheimer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, die Richtlinien ausgearbeitet hat für eine neue Verdingungsmethode. Auf diesem Gebiet herrsche eine außerordentliche Unzufriedenheit unter den Handwerkern. Die im Submissionswesen zulassenden Unbilligkeiten seien einmal auf die Unkenntnis einer richtigen Preisstellung unter den Handwerkern zurückzuführen, zum anderen trügen aber die Behörden ein großes Teil Schuld an der Preisunterbietung infolge ihrer Außerachtlassung der Vorschriften. Es sollte eine Art Prüfungs-Kommission aus Beamten, Sachverständigen und Vertretern von Berufsverbänden gebildet werden zur Überprüfung der Angebote, um sogenannte Schundangebote zu verhindern.

Die Aussprache.

In der sich an den Vortrag anschließenden recht lebhaften Aussprache stand denn auch im Vordergrund dieses den Handwerker so stark berührende Problem. Ueber die Art einer neuen Verdingungsmethode konnte keine einheitliche Auffassung erzielt werden. Kräfte Beispiele an Minderangeboten begründeten die große Skepsis, die hier zum Ausdruck kam. Solange bei den vergebenden Behörden der wohlwollende Geist vermißt werde, gäbe es auf diesem Gebiete keine Bereinigung der Atmosphäre, die für das Handwerk und dessen Ansehen sich schädlich auswirke. Auch könne keine brauchbare Regelung getroffen werden, wenn sich das Handwerk nicht politisch durchsetze. Unter dem starken Beifall der Versammlung wurde Besetzung der Gewerbe- und Handwerkskammern gefordert, die in ungehörter Weise das Gewerbe belaste. Als Äquivalent dafür müßten den Ländern und Gemeinden ein Zuschlag zur Einkommensteuer gegeben werden, damit alle Teile der Bürgererschaft herangezogen werden könnten, auch würde erreicht werden, daß mit den Geldern sparsamer gewirtschaftet werde. Das Monopolwesen verstoße gegen die Gesamtinteressen des Handwerks und müsse abgelehnt werden.

Die Entschließung.

Einstimmig wurde hierauf eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die am 4. November 1928 in Baden-Baden abgehaltene außerordentliche Landesversammlung des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen habe nach eingehender Aussprache folgende Resolution: 1. Das Handwerk und Gewerbe des Landes Baden erwartet von dem Badischen Landtag eine allgemeine Senkung der Gewerbe-

tragsteuer. Diese ist besonders dadurch herbeizuführen, daß die Gewerbe- und Handwerkskammern zu einer allgemeinen Berufssteuer umgebaut wird und nicht nur die Gewerbetreibenden, sondern sämtliche Berufe, insbesondere auch die freien Berufe, zur Steuer herangezogen werden.

2. Deswegen wird erwartet, daß von dem Landtag gesetzliche Bestimmungen darüber getroffen werden, daß die Gemeinde-Gewerbe- und Handwerkskammern wesentlich herabgesetzt werden; denn es ist ein Übel, daß einzelne Gemeinden bis 15 und noch mehr Mark pro 100 Mark Gewerbe- und Handwerkssteuer erheben, weil dadurch bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Einkommensteuer das Einkommen ohne Inbetrachtziehung der übrigen Steuerarten oft über 20 Prozent weggehoben wird. § 88a des Gesetzes wäre dahin abzuändern, daß die Gemeinden auch berechtigt sind, den Grundsteuerbetrag für Gewerbe- und Handwerkskammern zur Gemeinde-Gewerbe- und Handwerkskammernsteuer beizubehalten. Zur Gemeinde-Gewerbe- und Handwerkskammernsteuer sind entsprechend § 111 I ebenfalls sämtliche Berufe heranzuziehen, solange nicht die Gemeinden allgemein ermächtigt sind, anstelle der Gewerbe- und Handwerkskammernsteuer die Einkommen- und Körperschaftsteuer zu erheben. Die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer muß das Ziel sein, damit die Gemeinde- und Handwerkskammern selbst einen Teil zur Deckung der Kosten beitragen müssen.

15 Jahre Zuchthaus für Gtöth.

Frankenthal, 4. Nov. Im Nordprozess Gtöth verkündete am Samstag abend kurz vor Mitternacht das Schwurgericht nach zweitägiger Beratung folgendes Urteil:

Der Angeklagte Gtöth wird wegen mehrfachen vorläufigen Mordes und Mordversuchs zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Angeklagte erklärte, daß er das Urteil annehmen werde.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß das Gericht der Ueberzeugung war, daß der Angeklagte mindestens mit bebingtem Vorbehalt gehandelt hat. In der Frage, ob er mit Ueberlegung gehandelt habe, wofür eine ganze Anzahl Momente gesprochen habe, konnte sich das Gericht nicht davon überzeugen, daß die Erregung, in der er sich zweifellos befunden habe, es ihm noch möglich gemacht habe, verstandesmäßige Entschlüsse zu fassen.

Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich in den Abendstunden eine große Menschenmenge angesammelt, die noch in später Stunde das Urteil erwartete.

Unfallchronik.

Δ Schopfheim, 5. Nov. (Von Dach gestürzt.) Am Schulhausneubau in Minseln stürzte der Zimmermeister Erhard Trüb vom Dach des 2½stöckigen Hauses ab und zog sich dabei schwere innere Verletzungen zu.

— Badolzell, 5. Nov. (Von der Plattform gestürzt.) Bei dem hier nachmittags 2.22 Uhr nach Sigmaringen abfahrenden Zug stürzte ein Fräulein während des Abfahrens von der Plattform. Das Mädchen erlitt nur leichtere Verletzungen und konnte die Reise mit dem nächsten Zug fortsetzen.

Brände.

Δ Badolzell, 5. Nov. (Brandunglück.) Am Freitag brannte in Sznang das Kaffee Stroppeel nieder. Der Gebäudeladen beläuft sich auf etwa 7500 RM., der Fahrnischaden auf etwa 19 000 Reichsmark. Das Häuschen war von 2 Familien bewohnt. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt. Brandstiftung ist jedoch nicht ausgeschlossen.

— Bretten, 3. Nov. (Kleine Chronik.) Die Lieferungsfrist für das Marktbrunnenstandbild mußte leider um weitere 5 Wochen verlängert werden. — Die Ehrenliste der im Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt soll in einer Auflage von 2500 Stück hergestellt werden. — Die Hauspflege wird nunmehr so geregelt, daß 2 Hauspflegerinnen mit städt. Vortagegeld angestellt werden. Die eigentliche Entlohnung ist jedoch Sache der betretenen Familien. — Um die Wasserversorgung zu verbessern, wird das Kulturbaunamt erlucht, die Messung einiger weiterer Quellen vorzunehmen. — Die Aufgabe über den Stand des Bahnbauwesens Bretten-Kirnbach wird auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben.

r. Redagewind, 5. Nov. Sein 25jähriges Ordensjubiläum kann hier heute der katholische Stadtpfarrer Anton Döcker Hofz begehren. Der Geistliche erstet sich ob seines vornehmen und leuchtigen Charakters allgemeiner Beliebtheit.

3. Das Handwerk und Gewerbe Badens erwartet von der Vereinigung der Realisten eine allgemeine Steuervereinfachung, vor allem eine wesentliche Steuerentlastung. Leider ist der gewerbliche Mittelstand durch den vorliegenden Entwurf eines Steuervereinfachungsgesetzes in seinen Erwartungen sehr enttäuscht und zu ernstlichen Bedenken veranlaßt. Weder die Vereinfachung noch die Vereinfachung noch die damit in einem Zusammenhang stehende und sehr langen in Aussicht gestellte wesentliche Senkung der Realisten ist in den Entwürfen berücksichtigt worden. Vielmehr ist eine recht erhebliche Erhöhung namentlich bei der Gewerbesteuer und der Gebäudenutzungssteuer — die den Charakter einer Sonder- und Finanzsteuer tragen — zu erwarten, welche von dem gewerblichen Mittelstand nicht zu tragen sein wird. Deshalb steht sich das Handwerk und Gewerbe Badens veranlaßt, den vorliegenden Entwurf abzulehnen, wenn nicht die von der amtlichen Berufsvertretung des Handwerks gemachten Änderungsanträge Berücksichtigung finden sollten.

4. Alle bürgerlichen Parteien mögen aus dem Ruf des Handwerks und Gewerbes die nötigen Forderungen ziehen und in den Parlamenten eine Politik treiben, die die Gewähr dafür bietet, daß der Mittelstand in Handwerk und Gewerbe schon aus staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Gründen dem deutschen Volke erhalten bleibt.

Beschlossen wurde ferner, die Richtlinien der Mannheimer Denkschrift als Grundlage für den Ausbau einer brauchbaren Verdingungsmethode heranzuziehen. Die gedruckt vorliegenden Nr. 1 a a e waren dadurch zum Teil erledigt, zum Teil wurden sie zurückgezogen, da für sie die nötigen Voraussetzungen noch nicht gegeben waren.

Damit war gegen 4 Uhr die Tagung zu Ende.

Gefallenenehrung in Durlach.

!! Durlach, 4. Nov. Der Oberbürgermeister hatte die hiesige Einwohnerschaft auf heute vormittag 11¼ Uhr auf den Friedhof zur Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen oder an den Folgen von Verletzungen oder Krankheiten gestorbenen Väter und Söhne eingeladen. In überaus großer Zahl war die Bevölkerung, vor allem die Vereine mit umflorten Fahnen, dem Rufe des Oberbürgermeisters gefolgt. Vor der Friedhofskapelle hatte die Trauerversammlung Aufstellung genommen. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Gesang des Gesangvereins „Vorwärts“ unter Leitung seines stellvertretenden Dirigenten Mühlner. Darauf hielt der katholische Stadtpfarrer Küper eine Gedächtnisrede. Dabei schäuferte der Redner die großen Taten der Gefallenen, deren Blut nicht umsonst geflossen sei. Für uns müssen sie aber ein Ansporn sein zu fernem einträchtigen Zusammenwirken. In gleich erhebender Weise sprach der protestantische Stadtpfarrer P. Lehmann von der Südpfarrkirche zu der Trauerfeier. Namens der Stadt Durlach sprach Oberbürgermeister Böker warme Worte des Gedenkens für die unvergleichlichen Leistungen unserer Krieger. Einmal im Jahre sei es Ehrenpflicht der Lebenden, sich der großen Taten der Verstorbenen zu erinnern und ihrer in würdiger Weise zu gedenken. Der Oberbürgermeister beklagte es sehr, daß es bisher im Reich nicht gelungen sei, einen einheitlichen Toten-Gedächtnistag für unsere Gefallenen festzusetzen. Nach dem Vortrag eines dem Tage angepaßten Liedes durch den Durlacher „Viererklang“ unter Leitung seines Dirigenten Hauptlehrer Feil-Karlsruhe bewegten sich die Fahnen-Deputationen nach den Kriegergräbern, wo der Oberbürgermeister namens der Stadt einen prachtvollen Kranz zum Gedächtnis niederlegte. Damit war die einfache, aber herzliche Totenfeier beendet.

— Buchen, 5. Nov. (Die Auswanderung nach Amerika.) Mehr als 30 junge Leute haben im Laufe dieses Jahres aus Buchen den Weg in die neue Welt angetreten, während die Zahl aller im ersten Halbjahr 1928 ausgewanderten Deutschen 31 500 betrug.

— Appenweier, 3. Nov. (Zahnmärkte.) Am Montag steht Appenweier im Zeichen des Zahnmärktes, der von jeher eine besondere Anziehungskraft auf die Bevölkerung der Umgegend ausübt.

— Freiburg, 5. Nov. (In den Ruhestand.) Nach Jahren treuer Arbeit im Dienste des Staates sind die Polizeikommissäre Schmid und Frei, sowie Oberwachmeister Winterhalter in den Ruhestand getreten. Bei einer Abschiedsfeier würdigte der Leiter des Freiburger Polizeiwesens, Polizeidirektor Baer, die vorbildliche Pflichterfüllung der aus dem Dienste scheidenden Beamten in einer Ansprache.

— Breisach, 5. Nov. (Das Denkmal der Kurmärker Dragoner.) Das früher in Kolmar i. El. garnisonierende Kurmärker Dragonerregiment 14 wird sein Ehrenmal für die Kriegsgefallenen in Breisach erhalten. Als Standort ist der dicht bei der Stadt liegende Hügel des Gdartsbergs in Aussicht genommen.

— Singen a. H., 5. Nov. (Der letzte Veteran von 1870/71.) Im Alter von 80 Jahren starb in Dohnheim Altgemeinderat Josef Sieber, der letzte Veteran von 1870/71.

— Ueberlingen, 5. Nov. Bürgermeister Dr. Emerich ist von seinem mehrwöchigen Krankheitsurlaub zurückgekehrt und übernahm wieder die Amtsgeschäfte, die während seiner Abwesenheit Bürgermeisterstellvertreter Bucher geführt hat.



SHELL AUTOOEL

Deutsche Bezeichnungen

Internationale Bezeichnungen

für die einzelnen Qualitäten

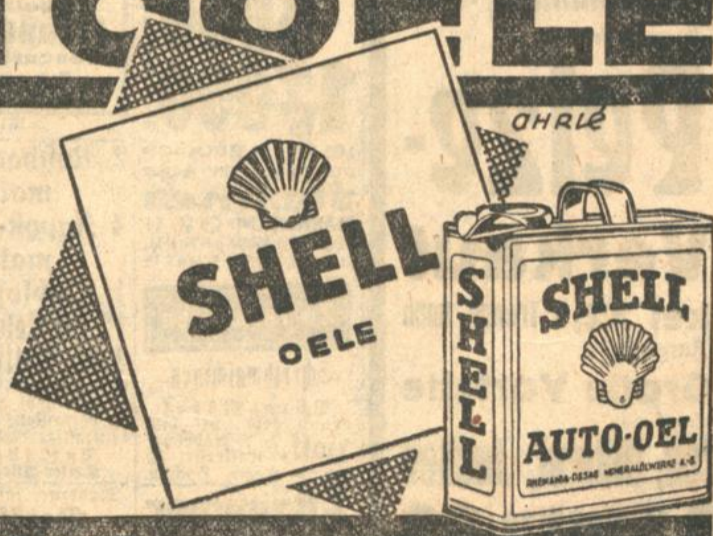
SHELL Autooel X = Single SHELL dünnflüssig
SHELL Autooel 2X = Double SHELL mittelflüssig
SHELL Autooel 3X = Triple SHELL dickflüssig
SHELL Autooel 4X = Golden SHELL stark dickflüssig
SHELL Autooel 5X = Golden SHELL Heavy extra stark dickflüssig
SHELL Volvol Einheitsoel

auszuwählen nach dem SHELL-FUHRER für die Schmierung von Kraftfahrzeugen

Beachten Sie unsere gelben Schilder. Diese kennzeichnen die Entnahmestellen für Shell Autooel

Rhenania-Ossag Mineralölwerke A.G.

Tanken Sie an den bekannten gelbroten Pumpen unser bewährtes Autobenzin SHELL



DIE LIEBE DER NATASCHA PETROWNA

Roman von GERTRUD v. BROCKDORFF

(Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin.)
(Schluß.)

Natascha erscharrt. Ihr Herz hört zu schlagen auf, das Fenster und alle Gegenstände des Zimmers beginnen sich wie toll um sie her zu drehen. Nicht vor ihnen aber ist ein unergründlich lächelndes Gesicht, sind mandelförmige Augen, in denen schwarze, funkelnde Schlangen zu züngeln scheinen.

„We!“ schreit Xenia Petrowna, den Namen in toller Freude dreimal, viermal wiederholend.

Natascha sinkt schwer auf einen Stuhl, den eine hilflose Hand ihr aufgehoben haben muß. Sie ist nicht mehr imstande zu erkennen, was um sie herum vorgeht. Ihr Kopf ist wirr und wüß. Jemand hält ein Glas Wasser an ihre Lippen. Sie trinkt, ohne zu wissen, daß sie es tut. Aus weiter, weiter Ferne klingt Wes Stimme.

„We ist nicht getötet. We ist verwundet worden und hat in Ohnmacht auf dem Teppich in Arbutnots Wohnung gelegen. Nach seinem Erwachen ist es ihm geglückt, die Wohnung unbemerkt zu verlassen, aus Schanghai zu fliehen und zur Südmaree zu stoßen.“

Es dauert lange, bis Natascha jede dieser Einzelheiten begreift. Sie sitzt noch immer regungslos auf ihrem Stuhle, dicht neben dem breiten Fenster, durch das der Glanz der Frühlingssonne fällt. Keiner der beiden anderen scheint auf sie zu achten. Der junge chinesische Beamte hat auf Wes Mantel das Zimmer verlassen. We ist allein mit Xenia Petrowna und Natascha.

Xenia Petrownas Stimme klingt schrill. Sie hat nicht mehr den Klang erregter Freude wie vor wenigen Minuten. Sie spricht Rußisch — ein hartes, rechtshaberisches Rußisch, das die Xenia Petrowna von früher ausleben läßt.

Sie sagt: „Es kann nicht Ihr Ernst mit Ihrer Aufforderung für uns sein, Schanghai zu verlassen, We —“

„Es ist der ausbrüchliche Wunsch des Generalkonsulats, Xenia Petrowna! Der Generalkonsulats wünscht jede unnötige Herausforderung der Engländer zu vermeiden.“

Kaum merklich fliegt ein schriller Blick zu der zitternden Natascha hinüber.

„Fatal genug, daß es bei unserem Einzug zu Kämpfen gekommen ist, denen ein Beize zum Opfer fiel: Wäster James Higginson, den wir als Arbutnot kannten.“

Dünnes, grauliches Lächeln verzieht die schmalen Lippen, Lächeln kalten, bösen, triumphierenden Hohns.

„Obert Beddoes verlor einen tüchtigen Mann an ihm: Arbutnot, der richtige, echte Arbutnot, hat seinen Namen einem seiner würdigsten Gegner und Landsleute, freilich wider Willen, geliehen! Sie werden diesen echten Arbutnot übrigens in Moskau finden. Xenia Petrowna! Beddoes Kreaturen hielten ihn gefangen! Wir

haben ihn befreit, er ist bereits auf dem Wege nach Rußland. Wegen Ihrer Abreise haben wir dem russischen Generalkonsulat entsprechende Weisungen gegeben lassen.“

Xenia Petrowna ist aufgestanden. In ihren Augen ist ein kriegerisches Blitzen. „Mich schickt ihr fort?“ Sie schiebt die erstaunliche Enthüllung über „Arbutnot“ einfach beiseite. Teilweise hat sie die wahren Zusammenhänge schon seit einer Stunde getannt und sein Tod wie des echten Arbutnots Befreiung kümmern sie im Augenblick wenig. Nur daran denkt sie, daß sie China verlassen soll. Wes Gesicht ist ganz unbewegt. „Sie sehen niemanden über die Wendung der Dinge unglücklicher als mich, Xenia Petrowna.“

Sie sieht ihn an, als suche sie in seinen Zügen nach irgend einer Veränderung, die ihr das Rätsel seines Wesens lösen soll. Sie findet indessen keine. Sie sieht die gläserne Maske, die sie seit langem kennt und hinter der die geheimnisvolle Seele seines Volkes schlummert. We fragt sehr höflich in seinem leisen, süßenden Tonfall: „Wollen Sie sich mit Juskow telephonisch in Verbindung setzen, Xenia Petrowna? — Darf ich für Sie und Natascha Petrowna eine Rücksicht kommen lassen?“

Natascha ist bei der Nennung ihres Namens zusammengezuckt. Jetzt wendet sie zögernd den Kopf und richtet einen scheuen Blick auf We.

„We lebt — und Arbutnot, ihr, Nataschas, Arbutnot, der in Wahrheit James Higginson hieß, der, wer weiß, in England vielleicht, eine Frau hatte, die jetzt bald Witwenstränen weint, ist tot! Wie seltsam ist das alles — — der Geliebte für immer entrickt — — und We, den sie glaubte, getötet zu haben, lebendig und greifbar gegenwärtig.“

Aber We ist sehr fern. Unbeschreiblich fern ist We. Seine Augen begegnen den ihren und irren gleichzeitig wieder zur Seite. Das Lächeln um seinen Mund verändert sich deutlich. Es wird ein sehr kühles, sehr hochmütiges, sehr unnahbares Lächeln.

Xenia Petrowna telephoniert mit Juskow. Die Rücksicht wird gemeldet. We begleitet Natascha und Xenia Petrowna bis zur Tür, aber der Abschied ist frostig.

Natascha weint, als sie in der doppelstigen Rücksicht an Xenia Petrownas Seite durch die engen, halbdunklen Gassen der Chinesenstadt fährt, über deren vornüberhängenden Dächern sich der strahlende Himmel entfaltet wie eine wunderbare blaue Blume. Natascha weint das sanfte, lautlose Kinderweinen, das die Erlösung bedeutet. — Die Chinesenstadt ist wie sonst. Vor den schmalen Läden der Seidenhändlerläden tauern emsige Handwerker. Hier und da flüsternde Gruppen, verwirrte und verärgerte Mienen, hier und da zwei, drei patrouillierende Soldaten der Südmaree.

Xenia Petrowna wirft finstere Blicke nach allen Seiten. Sie hat von diesem Tage geträumt als vom Tage ihres Sieges. Nun verfehlt eine Handbewegung dieses Chinesen sie wie ein lästiges Insekt. Da ist der Wagen schon an der Ranking-Road. Die Straße scheint stiller zu sein als sonst. Man sieht verwüstete Schaufenster, die Reklametransparente in den oberen Stockwerken der Warenhäuser bleiben heute stumm.

Natascha hat ihre Tränen getrocknet. Die Wirklichkeit um sie her scheint langsam zu erwachen. „Woher fahren wir, Xenia Petrowna?“

Und Xenia Petrowna antwortet mit einem tiefen Atemzug: „Nach Rußland — nach Rußland, Dschinka. In die Heimat —“

Natascha schüttelt den Kopf. Rußland ist ihre Heimat nicht mehr. Das Bild Juskows, wie er seine Faust um ihr Handgelenk krampfte, steht zwischen ihr und dem Lande, das sie geboren hat. Vielleicht auch das Bild Andrej Zwanowitschs. Wie hatte Andrej Zwanowitsch einmal gesagt? „Wir müssen uns müde wandern, um eine neue Heimat zu finden. — Aber wir werden sie finden!“

Natascha greift plötzlich nach Xenia Petrownas Hand: „Gib mich frei, Xenia Petrowna! Du selbst hast es heute gefühlt, daß ich eine von den anderen bin. — Laß mich dahin gehen, wohin ich gehöre!“

Die Rücksicht hält. — Aber Xenia Petrowna denkt noch nicht ans Aussteigen. Xenia Petrowna sieht Natascha an, hart und forschend, als wolle sie bis auf den Grund ihrer Seele dringen.

Es ist unmöglich, zu erraten, was in diesem Augenblick in Xenia Petrowna vorgeht.

Ihre Lippen bewegen sich kaum, als sie endlich zu sprechen anhebt: „Ich halte dich nicht! Ich denke nicht daran, dich zu halten. Geh also den Weg, der dir bestimmt ist!“

Und sie löst behutsam ihre Hand aus Nataschas klammernden Fingern, sie steigt aus der Rücksicht, entlohnt den Kuli und geht, ohne den Kopf noch einmal nach Natascha umzuwenden, langsam ins Haus. Natascha sieht ihr nach. Und sie sieht, wie müde und gebückt Xenias Haltung geworden ist. Die Haltung einer alten Frau.

Natascha steht noch vor dem Hause, als der Rücksichtkuli langsam um die nächste Straßenecke verschwunden ist. Sie steht ganz einsam da, losgelöst, ein Blatt, das in jeder Sekunde vom Winde ergriffen und in unbekannte Weiten gewirbelt werden kann. Sonne ist um sie her. Die warme, lodende Helligkeit des ersten Frühlings.

Natascha lächelt. Sie wirft noch einen letzten Blick auf das Tor, hinter dem Xenia Petrowna verschwunden ist. Dann wendet sie sich ein wenig unschlüssig der Richtung der Judichou-Straße zu. Sie geht anfangs mit Schritten, die schwer am Boden zu haften scheinen. Als aber die weiße Front von Thompsons Tanzparadies vor ihr auftaucht, beginnt sie auf einmal zu laufen. Ganz außer Atem haftet sie durch den Seiteneingang, die wohlbetamte weiße Treppe hinauf.

Der Schatten eines Mannes verbunkelt von oben her die weiße Treppe.

„Andrej Zwanowitsch!“ schreit Natascha. Und immer wieder den Namen „Andrej Zwanowitsch!“

Dann wird sie plötzlich still. Andrej Zwanowitsch hält sie in seinen Armen. Sie fühlt Wärme und Geborgenheit um sich her. Wie damals, als er im Hufschuhpart den Mantel über sie breitete. Es tut gut, Geborgenheit und Wärme und die Nähe eines Menschen zu fühlen.

Rudnik spricht kein Wort. — Er führt Natascha die Treppe hinauf, öffnet schweigend die Tür zu seiner Schwester Zimmer.

Wie wunderbar vertraut Nadja Zwanownas Zimmer ist!

„Hier ist die Heimat“, flüstert Natascha. „Bei dir ist die Heimat, Andrej Zwanowitsch!“

Rudniks Augen sind unglaublich, als stände er vor einem Wunder. Das Lämpchen unter dem Heiligenbilde knistert — knistert leise. Das Lächeln des russischen Heiligen erfüllt den Raum bis in seinen letzten Winkel.

Benützen Sie meinen
Jubiläums-Verkauf
Leinen- u. Wäschehaus
August Schulz
mit **10%**
Herrenstrasse 24

TODES-ANZEIGE
Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder und Schwager
Alfred Fischer
Kaufmann
unerwartet durch Unglücksfall aus dem Leben geschieden ist.
Grötzingen, den 4. November 1928
Kaiserstraße 56
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ida Fischer u. Kinder sowie Angehörige.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofkapelle Grötzingen aus statt. 5318a

Theo Kechajoff
Rosette Kechajoff
geb. Lienhard
Vermählte
Tschepelare (Bulgarien) Karlsruhe i. B.
den 6. November 1928.

BERLITZ
Sprachen-Lehrinstitut
Douglasstrasse 28. II.
Unterricht in: Englisch, Französisch, Portugiesisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Deutsch für Ausländer, Tages- und Abendkurse.
Besondere Abteilung: Uebersetzungsbüro. Uebersetzungen aus und in alle modernen Sprachen werden postwendend angefertigt. FH. 4225

Todes-Anzeige
Am 4. November verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr
Hermann Georg Steinlandt
Direktor der Versicherungs-Abteilung der Landesgewerbebank für Südwestdeutschland A.-G. im Alter von 44 Jahren.
KARLSRUHE, den 4. November 1928.
Moltkestraße 27.
In tiefster Trauer:
Berta Steinlandt und Gisela.
Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 7. November, vormittags 10 Uhr, im Krematorium hier statt. 28543

DIE BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
gegründet 1864
bietet Ihnen eine umfassende Familien-, Kinder- und Altersversorgung gegen mäßige Prämien unter günstigen Bedingungen
Gesamt-Garantiemittel . . . **307 901 000** Schweizerfr.
Dividendenfonds der Vers. . . **42 191 000** Schweizerfr.
Bisherige Auszahlungen . . . **440 000 000** Schweizerfr.
Gewinnbeteiligung bereits nach 2 Jahren!
Kostenfreie Auskunft durch:
die Bezirksdirektion Karlsruhe, Mozartstr. 3 und die Organisationsleitung f. d. Deutsche Reich Berlin, W 15, Kurfürstendamm 52.
Mitarbeiter überall gesucht!

Warner's Corsette
ist das die Figur idealisierende Wäschestück in höchster Vollendung
Die amerikanischen Modelle Warner's sind weltberühmt und unerreicht
In Berlin, New York, London trägt jede elegante Dame von Geschmack ein
WARNER'S
UND SIE NICHT!
Jedes echte Warner trägt den Stempel
Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgebung.
A. Lucas Nachf. Kaiserstr. 185
Telefon 2262.
Dem Ratenkaufabkomm. d. Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Todes-Anzeige
Gestern morgen 11 Uhr entschlief rasch und unerwartet meine lb. Frau, meine Schwester, unsere Großmutter und Urgroßmutter
B203
Anna Feuerstein
geb. Flach
infolge Herzschlag im Alter von 64 Jahren
KARLSRUHE, 5. Nov. 1928
Die trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Feuerstein
nebst Verwandten.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt
Trauerhaus: Fasanenstr. 26/28.

Honig
echter Bienenhonig, feinste Qualität, höchster Wohlgeschmack
5 Pfund à 1.40 RM; auch Einzelpfundabgabe
Spezial-Vertrieb
Leopoldstr. 11
(gegenüber der Schule)

Trauerbriefe werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Herz, Eberhardstr. 1 (Badische Presse).

WARTEN SIE

MIT IHREN EINKÄUFEN!

Wir eröffnen am 10. November die 10. Detail-Verkaufsstelle der Fa. Gebrüder Landes, G. m. b. H., Berlin O 17 und Carl Landes & Söhne, G. m. b. H., Mannheim-Lindenhof.

Speisezimmer

Eiche gebeizt, besteht aus: 1 Büfett mit Kristallfacettegläsern und Fournierzusammensetzungen. 1 Vitrine od. 1 Kredenz. 1 Tisch. 4 Stühlen mit Polsterung nach Wahl ist auch in einem anderen Holz poliert zu liefern:

RM. 795.-



Landes ist das größte Möbelhaus!



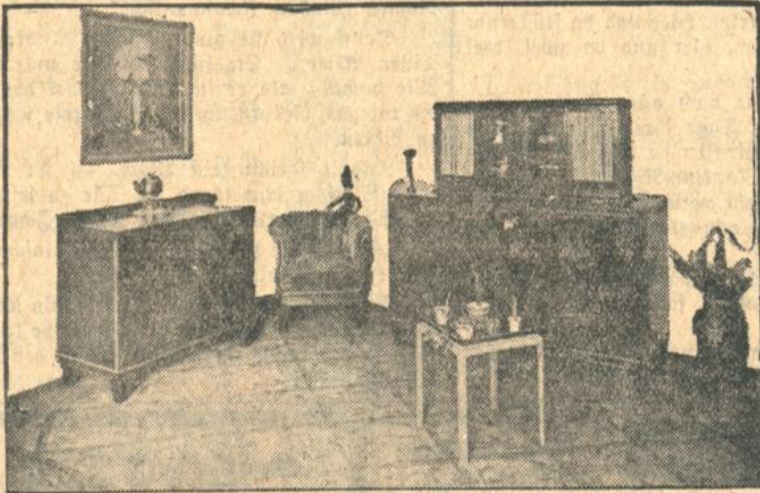
Landes ist fabelhaft billig!

Herrenzimmer

Eiche gebeizt, besteht aus: 1 Bibliothek 180 cm br., 1 Diplomat, genau dazu passend, 1 runden Tisch, 2 Stühlen mit Bezug nach Wahl, 1 Sessel mit Bezug nach Wahl, ist auch in einem anderen polierten Holz lieferbar:

Speisezimmer

Eiche gebeizt, besteht aus: 1 Büfett mit Kristallfacettegläsern und Fournierzusammensetzungen. 1 Vitrine od. 1 Kredenz. 1 Tisch. 4 Stühlen mit Polsterung nach Wahl, ist auch in einem anderen Holz poliert zu liefern:



Landes hat 10 Verkaufsstellen!



Landes hat leichte Zahlungsbedingungen!

Herrenzimmer

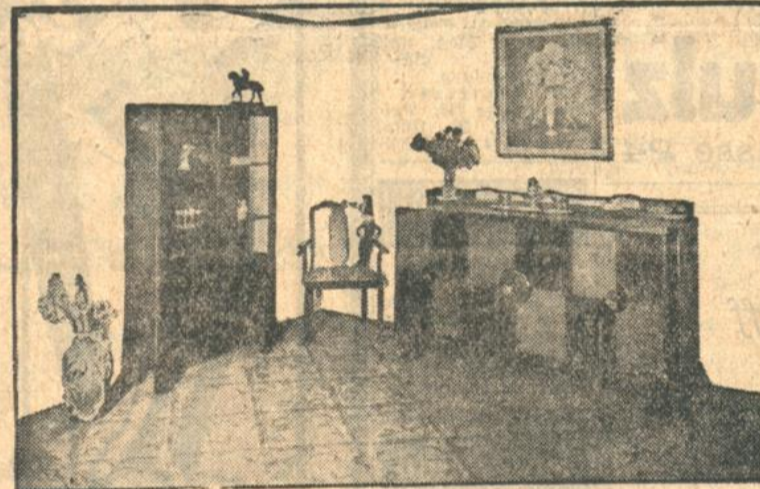
Eiche gebeizt, besteht aus: 1 Bibliothek, 200 cm br., 1 Diplomat, genau dazu passend, 1 runden Tisch, 2 Stühlen mit Bezug nach Wahl, 1 Sessel mit Bezug nach Wahl, ist auch in einem anderen polierten Holz lieferbar:

RM. 895.-

Speisezimmer

Eiche gebeizt, besteht aus: 1 Büfett mit Kristallfacettegläsern und Fournierzusammensetzungen. 1 Vitrine od. 1 Kredenz. 1 Tisch. 6 Stühlen mit Polsterung nach Wahl, ist auch in einem anderen Holz poliert zu liefern:

RM. 945.-



Landes hat zusammen 12-1500 Zimmer lagern!



Landes bleibt Landes!

Schlafzimmer

Eiche gebeizt, hell, mittel od. dunkel, besteht aus: 1 Schrank 180 cm breit mit Bespannung nach Wahl, 2 Bettstellen, 2 Nachttischen mit Glasplatten, 1 Frisier-toilette od. 1 Waschkommode, 2 Stühlen mit Bezug nach Wahl.

Speisezimmer

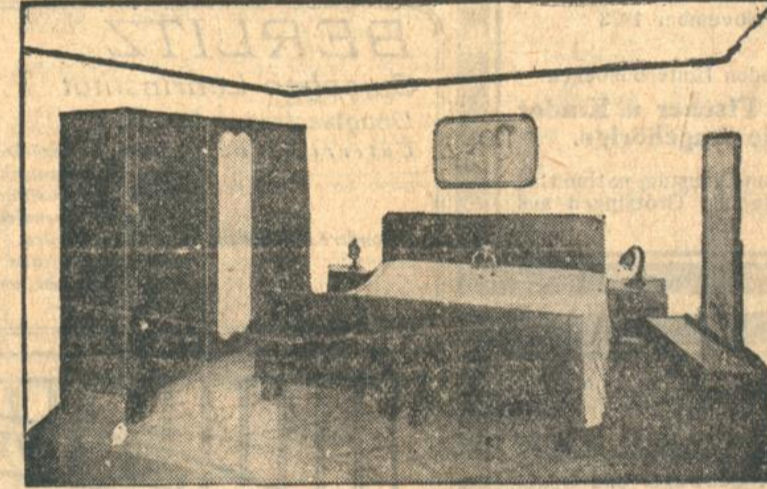
Eiche gebeizt, besteht aus: 1 Büfett, 200 cm br., mit Kristallfacettegläsern und Fournierzusammensetzungen. 1 Vitrine od. 1 Kredenz. 1 Tisch. 6 Stühlen mit Polsterung nach Wahl, ist auch in einem anderen Holz poliert zu liefern:



Zahlungs-Erleichterungen!

Evtl. innerhalb 24 Monaten!

Zahlungs-Erleichterungen!



Schlafzimmer

Echt Mahagoni, besteht aus: 1 Schrank 200 cm breit mit Bespannung nach Wahl, 2 Bettstellen, 2 Nachttischen mit Glasplatten, 1 Frisier-toilette, 2 Stühlen, 1 Hocker.

RM. 775.-

Brüder C. & F. Landes

möbel-G.m.b.H.

KARLSRUHE i. Baden

Änderungen vorbehalten!

Möbel-Palais, am Rondellplatz

Kreisliga.

Kreis Mittelbaden:

Germ. Karlsdorf—F.C. Südstern 2:1
 Spvgg. Bruchsal—Germ. Durlach 0:1
 Germ. Untergrombach—F.F. Karlsruhe 0:2
 F.F. Grödingen—F.C. Mühlburg 3:3
 F.F. Knielingen—F.F. Daglanden 0:0
 F.F. Beiertheim—F.C. Frankonia 2:2

Kreis Südbaden:

Sportf. Forchheim—Spvgg. Baden-Baden 2:0
 F.F. Malsch—F.F. Ruppenheim 1:2
 F.F. Baden-Baden—F.F. Uffern 2:0

Kreis Oberbaden:

F.F. Vörrach—Sportfreunde Freiburg 2:1
 F.F. Hönig Freiburg—F.C. Rheinfelden 1:4
 F.C. Eningen—F.F. Lahr 1:1
 F.F. Emmendingen—F.C. Weil 6:4

Kreis Schwarzwald:

S.C. Schwenningen—F.C. Konstanz 0:4
 Spvgg. Trostingen—F.F. St. Georgen 3:1
 F.C. Eningen—F.C. Radolfzell 3:0
 F.C. Kuriwangen—Spvgg. Schramberg 0:5
 F.F. Villingen—F.F. Schwenningen 0:2

Kreisliga in Mittelbaden.

Germania Durlach konnte durch seinen etwas glücklichen 1:0 Sieg in Bruchsal und durch die unentschiedenen Spiele von Daglanden und Frankonia seine Tabellenführung weiterhin festigen. Grödingen mußte auf eigenem Platz erneut einen Punkt abtreten und zwar an Mühlburg. Ein weiteres Unentschieden ergab das Treffen Daglanden gegen Knielingen. Die Beiertheimer nehmen den Karlsruher Frankonen einen Punkt ab. Der F.F. Karlsruhe bewies durch seinen einwandfreien, verdienten und sehr beachtenswerten 2:0 Sieg auf dem gefährlichen Untergrombacher Gelände, daß seine schwachen Zeiten entgültig vorüber sind und er mit aller Macht nach oben strebt. Südstern verlor den Karlsdorfern zum 1. Sieg, die eine wesentliche Formverbesserung erkennen.

Der Stand der Kreisliga in Mittelbaden ist:

Vereine	Spielt	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
Germania	8	6	2	0	16:8	14
Daglanden	8	4	3	1	13:4	11
Grödingen	8	4	3	1	22:13	11
Frankonia	8	4	3	1	16:11	11
Mühlburg	8	3	3	2	18:17	9
Knielingen	9	3	2	4	17:18	8
Südstern	8	3	1	4	16:13	7
Beiertheim	6	2	2	2	15:10	6
Ruppenheim	6	2	2	2	10:9	6
Bruchsal	8	2	1	5	17:24	5
F. f. B.	8	2	1	5	9:17	5
Untergrombach	7	1	2	4	7:18	4
Karlsdorf	8	1	1	6	14:33	3

Beiertheim — Frankonia Karlsruhe 2:2.

Beiertheims Mannschaft machte in allen Reihen einen guten Eindruck. Lediglich der sonst gute Torwart zeigte sich unsicher. Frankonia dagegen zeigte Schwächen in Sturm und Abwehrreihe. Beiertheim ist längere Zeit überlegen, doch kann Frankonia bei einem Gedränge das Führungstor erzielen. Kurz darauf stellt Beiertheims Rechtsaußen durch klendenen Schuß aus 30 Meter den Ausgleich her. Wenige Minuten später erhöht Beiertheims Mittelfürer auf 2:1. Nach der Pause spielt Beiertheim zunächst mit 10 Mann, Frankonia nicht die Schwäche aus und stellt den Ausgleich her. Trotz mächtigen Anstrengungen beider Parteien bleibt es bei diesem Stande.

Daglanden — Knielingen 0:0.

Ein durch die übermäßige Schärfe wenig schönes Spiel. Bei beiden Mannschaften waren die Verteidigungen auf der Höhe und konnten die oft gut gemeinten Angriffe des gegnerischen Sturmes unterbinden. Knielingen hatte die besseren Tor Gelegenheiten, konnte sie aber durch schlechte Schußkraft nicht verwerten.

Bruchsal — Durlach 0:1.

Durlach enttäuschte besonders im Sturm, auch die Abwehrreihe war nicht auf der Höhe, wogegen die Verteidigung und auch der Torwart hervorragend arbeiteten. Der Sieg ist insofern als glücklich zu bezeichnen, als das einzige Tor 1 Minute vor Schluß fiel, allerdings hatte der Schiedsrichter in der 2. Hälfte ein einwandfreies Tor nicht gegeben.

Untergrombach — F. f. B. Karlsruhe 0:2.

F. f. B. war seinem Gegner in technischer Beziehung glatt überlegen und erzielte einen einwandfreien verdienten Sieg. In der 2. Hälfte schleicht der Rechtsaußen das Führungstor. Die bessere Arbeit des F. f. B. zeigt sich auch in der 2. Hälfte durch 3 Min. vor Schluß stellt F. f. B. durch ein 2. Tor den Sieg sicher.

Grödingen — Mühlburg 3:3.

Mühlburg spielte sehr körperlich. Grödingen besand sich in schlechter Verfassung, erzielte aber dennoch das Führungstor. Durch einen 11 Meter gleich Mühlburg aus, und erzielt ¼ Stunde vor Halbzeit durch unhaltbaren Schuß die Führung. Nach Halbzeit erhöht Mühlburg auf 3:1. Dann wacht Grödingen auf, stellt durch 11 Meter auf 3:2 und kann 3 Min. später durch seinen Kopfball den Ausgleich herstellten.

Karlsdorf — Südstern Karlsruhe 2:1.

Karlsdorf zeigte ein wesentlich besseres Spiel als bisher und konnte Südstern verdient schlagen. Der gefährliche Mittelstürmer Südstern wurde gut bewacht, wodurch dessen Sturm zur Erfolglosigkeit verdammt wurde. Südstern erzielt das Führungstor und verfehlt im weiteren Verlauf einen 11 Meter. Kurz vor Halbzeit gleicht Karlsdorf aus. Ein Strafstoß für Karlsdorf führt in der 2. Halbzeit durch den Mittelstürmer den Siegesreffer.

A-Klasse.

F. f. B. Neureuth I — Spvgg. Durlach-Aue 1 (0:0).
 F. f. B. Neureuth II — Spvgg. Durlach-Aue 2 (3:1).

Hockey

F.Hönig Karlsruhe — Rugby-Club Forchheim 2:0 (1:0).

Die Gäste entpuppten sich bei diesem Hockeyspiel als ein nicht zu unterschätzender Gegner. F.Hönig hatte anfangs alle Hände voll zu tun, um die ungestümen Angriffe abzuwehren. Der Spielverlauf zeigt während der ersten Halbzeit durchweg eine leichte Feldüberlegenheit der Einheimischen, doch brachten die Gäste durch gefährliche Angriffe wiederholt das F.Hönigtor in Gefahr. Mit etwas Glück werden zahlreiche Erfolge vereitelt. Kurz vor der Pause fiel endlich das verdiente Führungstor für F.Hönig. Nach dem Wechsel waren die Gäste fast dauernd in ihre Hälfte zurückgedrängt. Nur noch einmal konnten die Blauschwarzen einen zahlreichen Erfolg buchen.

Der Stadtetamp Berlin — Oslo im Fußball brachte den Berliner auch in der zweiten Wiederholung einen Sieg, der 2:0 (2:0) lautete. Die Tore fielen durch Sobek und Kirien in der 20. und 25. Minute. Der Sieg hätte leicht höher ausfallen können.

Herbsttagung der Deutschen Sportbehörde

Das neue Arbeitsprogramm der DSB. — Der Terminkalender für 1928.

München, 4. Nov. (Drahtbericht.) Die von vielen Seiten mit Spannung erwartete Herbsttagung der DSB. nahm am Samstag und Sonntag in München unter der Leitung Dr. v. Halls einen erfolgversprechenden Verlauf. Anwesend waren der erste Vorsitzende der DSB., die Sportwarte sämtlicher Landesverbände, die Vorsitzenden des Frauen- und Jugendausschusses, ferner Reichssportlehrer Waiger, Sportlehrer Hofe und Houben. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Festlegung des Arbeitsprogramms für die künftigen Jahre. Dr. v. Hall konnte bei diesem Punkt darauf hinweisen, daß das Ziel der DSB. seit Jahren auf Breitenarbeit eingestellt ist. Er griff aus den vielen Arbeitsgebieten, die eine Breitenarbeit zum Ziele hatten, die Kurztätigkeit der DSB. in den letzten zwei Jahren heraus. Danach wurden in den Jahren 1927/28 im Gebiet der DSB.-Vereine 770 Kurse zur Durchführung gebracht, in denen über 27 000 Teilnehmer teils umfassende, teils grundlegende Ausbildung nicht nur in Bezug auf den rein technischen Betrieb, sondern auch bezüglich der allgemeinen praktischen Vereinsarbeit und besonders der Erziehungsaufgaben im Verein erhielten. Die Notwendigkeit für den Vereinsbetrieb nach Breitenarbeit die Erziehungsgrundlage zu schaffen, führte zu Beschlüssen, die nachstehend kurz skizziert werden.

Die Führerfrage war zunächst die Kernfrage. Ein vom Reichssportlehrer vorgelegtes Kursprogramm, das in den einzelnen Verbandsgebieten durchgeführt werden soll, dient dem Ausbau des Führerwesens in den Gauen und Vereinen. Daneben steht die Ausbildungsarbeit der Verbände und der DSB. auf der Grundlage der Vereinen die notwendigen Lehrgänge, Jugend- und Kriegerleiter zuzuführen. Zusammenarbeit mit Vorkurs und Schule ist daneben besonders seitens der Vereine und Gauen unerlässlich. Für die weitere Ausgestaltung der Betriebsweise in den Vereinen wurden genaue Richtlinien ausgearbeitet. Ziel des Vereinsbetriebes muß sein, künftig mehr denn je den jugendlichen Mitgliedern eine vollständige körperliche Ausbildung zu gewähren, um gleichzeitig fittlich starke und gefestigte Persönlichkeiten zu erzielen. Natürlichkeit muß dem Vereinsbetrieb erhalten bleiben. Beim Ausbau der Vereinsübungen sind in Wert darauf zu legen, durch zweckentsprechende Steigerung von der spielerischen Grundform den Weg zur Entwidlung der persönlichen Leistungsfähigkeit zu finden.

Die Arbeit der Wettkampfmannschaften bleibt daneben gelodert. Jeder Verein, der eine nationale oder internationale Veranstaltung durchzuführen will, muß vorher eine auf den neuesten Grundlagen aufgebaute Jugendverantwortung durchgeführt haben. Wettkampfarbeit soll künftig nur dort geleistet werden, wo Aufbauarbeit an der Jugend betrieben wird. Der Jugend ist für den Kirchensport durch Freihaltung des Sonntag vormittags bis zehn Uhr Gelegenheit zu geben. Ein Antrag, förmlich hoch entwickelte und besonders veranlagte Jugendliche an den Wettkämpfen Erwachsener teilnehmen zu lassen, wurde mit Mehrheit abgelehnt. Die sportliche Beschäftigung der Jugendlichen soll künftig hauptsächlich im Mehrkampf erfolgen. Jedenfalls wurde zunächst § 6 der Wettkampfbestimmungen außer Kraft gesetzt, d. h.

daß Einzelkämpfe für die Knabenklasse nicht mehr zugelassen werden, aber auch in der Klasse B sollen künftig nur Mehr- und Mannschaftskämpfe ausgetragen werden.

Für internationale Veranstaltungen werden künftig Termine vor den deutschen Meisterschaften nicht genehmigt. Auch der Start von Athleten im Ausland ist in dieser Zeit nur bei repräsentativen Veranstaltungen möglich. An Stelle der bisherigen Klassen für Senioren, Junioren, Anfänger und Erstlinge werden verfahrensweise in Westdeutschland, in Süddeutschland sogenannte Leistungsklassen eingeführt. In jedem Landesverband der DSB. kommen 1919 je nach der örtlichen Gliederung Vereinsmannschaftskämpfe im Gau, Kreis oder Stadtbezirk zur Durchführung. Die Wertung erfolgt getrennt nach Männern und Frauen unter Zuhilfenahme der deutschen Mehrkampfabelle. Die Einteilung der einzelnen Vereine ist so vorzunehmen, daß möglichst viele der überhaupt vorhandenen Athleten zur Erreichung des Sieges notwendig sind. Jeder Teilnehmer ist nur berechtigt, an einer Leistung und an einer Staffel teilzunehmen. Es wurden festgelegt: für Männer: 100 Meter, 800 Meter, 5000 Meter, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskus, 4 mal 100 m Staffel; für Frauen: 100 Meter, 4 mal 100 Meter, Kugelstoßen, Speerwerfen, Hoch- und Weitsprung. Punktwertung nach der deutschen Mehrkampfabelle. Die Deutsche Vereinsmeisterschaft wurde in der bisherigen Form aufgehoben. Die Errechnung des deutschen Vereinsmeisters erfolgt zunächst aufgrund der Liste der zehn Besten, die auf die 30 Besten erweitert werden soll.

Folgende neue Höchstleistungen wurden genehmigt: 200 Meter 20,9 Sek. König S.C. Charlottenburg am 19. August 1928 in Berlin. Speerwerfen beidarmig: 103,83 Meter Stöckel (Baltenerbad), 18. Juli 1928 in Düsseldorf. Stabhoch: 3,82 Meter, Müller-Cannstatt am 15. Juli 1928 in Düsseldorf. 4 mal 400 Meter Staffel: 3,21,4 Min. D.S.C. — Berlin am 6. August 1927 in Breslau. 15000 Meter: 48,50,8 Min. Jüden-Polizei Hamburg am 7. Oktober 1928 in Berlin. Stundenlauf: 18,221 Km. Jüden-Polizei Hamburg am 7. Oktober 1928 in Berlin.

Der Terminkalender für 1928:

10. Febr. 1929: Zwischenrunde um den Handballpokal; 17. März: Endspiel um den Handballpokal. 14. April: Verbandswahlmeisterschaft. 28. April: Deutscher Badlaufmeisterschaft; 12. Mai: Erste Zwischenrunde um die Handballmeisterschaft; 26. Mai: Handball-Zwischenrunde; 2. Juni: Groß-Staffelläufe; 9. Juni: Bierdeckelkampfs; 9. Juni: Endspiel um die DSB.-Handballmeisterschaft; 16. Juni: Kreis-, Bezirks- bzw. Gaumeisterschaften; 17. bis 23. Juni: Vereinsmeisterschaften der Gauen und Städte; 29. Juni: Meisterschaften der freien Landesverbände; 30. Juni: bis 30. Juni: Meisterschaften der freien Landesverbände; 20., 21. August: Meisterschaften der freien Landesverbände; 1. September: Länderkampf Deutschland — Frankreich; 1. September: Länderkampf Deutschland — Schweiz; 6., 7., 8. September: Deutsche Meisterschaften im Schlag- und Faustball; 6. Oktober: Deutsche Meisterschaft im 50 Km.-Gehen; 13. Oktober: Quersfeldeinläufe in den Verbänden.

Handballergebnisse im Karlsruher Turngau.

Kreismeisterklasse:
 M.T.B. — Polizei 3:5 (1:2).
 Brödingen — A.T.B. 4:6 (2:0).
 Aufstiegsklasse:
 Td. Durlach — Td. Beiertheim 4:1 (2:0).
 Td. Eittingen — Td. Eittingerweier 9:2 (3:1).
 Jugend:
 M.T.B. — Neureuth 10:0 (5:0).
 Untere Gruppe I:
 Td. Durlach II — Td. Durlach III 5:0 (4:0).
 Td. Durlach IV — Td. Eittingen II 1:2.
 Untere Gruppe II:
 M.T.B. II — Td. Durlach-Aue II 10:1 (4:1).
 Td. Beiertheim II — A.T.B. 4:6 (0:0).
 Jugend:
 Td. Durlach — Td. Beiertheim 6:1 (3:0).
 Td. Durlach — Td. Mühlburg 7:1 (6:0).
 Weitere Handball-Ergebnisse:
 Td. Hochstetten — Td. Heilsheim 2:7 (1:0).
 D.S.B. Karlsruhe — D.S.B. Mannheim 2:1.
 M.T.B. — Polizei Karlsruhe 3:5.

Das erste Rückspiel der Kreismeisterklasse Gruppe II sah auf dem Waldparkplatz des M.T.B. obige Mannschaften in hartem Kampf um die Punkte. Bei verteiltem Feldspiel gelang es zunächst der Polizei, sich durch 2 Tore die Führung zu verschaffen, während viele gutgemeinten Angriffe des M.T.B. erfolglos verpufften, bis ein unhaltbar verwandelter Strafstoß zum ersten Treffer führt. Nach der Pause ist es wieder die Polizei, die durch größere Schußsicherheit ihre Torzahl auf 4 erhöht. Der, wegen der noch stark hindernden Verletzung vom letzten Sonntag auf linksaußen gestellte frühere Halbkämpfer M.T.B.-Stürmer verwandelt im weiteren Spielverlauf 2 gute Vorlagen in sichere Tore und bringt seine Mannschaft in bedeutende Nähe des Ausgleichs. Die günstige Gelegenheit gleichzuziehen verpaßt der Mittelstürmer bald danach, indem er freistehend verfehlt. Ein 13 Meter-Wurf brachte der Polizei einen weiteren Erfolg. Alle Anstrengungen des M.T.B., das Resultat zu verbessern, scheiterten. Die Polizeimannschaft ist gut, hat aber die Gruppenmeisterschaft noch keineswegs sicher in der Tasche. Td. Durlach hat nach der am letzten Sonntag gezeigten Leistung das Zeug, das Rückspiel zu gewinnen. Die M.T.B.-Mannschaft war heute besser zusammengesetzt als bisher und kann bis zum Schluß der Spiele seine Position sicher noch verbessern.

Flugwesen

Ademische Fliegergruppe Karlsruhe. Die Beteiligung am diesjährigen Rhön-Segelflug-Wettbewerb war für die Ademische Fliegergruppe Karlsruhe ein voller Erfolg. Die A.F.K. zeigte unter den Flugzeugen der gleichen Klasse (Typ Högling) unbefritten und allgemein anerkannt die besten Leistungen unter zahlreichen Mitbewerbern. Durch diesen Erfolg angepornt, veranstaltete die A.F.K. vom 7. bis 14. Oktober eine zweite Schulungswoche in Mühlhausen a. d. Würm. Die Schulung war bei der unübertrefflichen Witterung nicht gerade leicht durchzuführen; jedoch der Eifer und feste Wille der Jungflieger überwand alle Hindernisse, jedoch zum Schluß 4 Teilnehmer ihre A-Prüfung ablegen konnten. Am Sonntag, den 28. Oktober, war abermals reger Flugbetrieb im Mühlhauenen. Außer der A.F.K., die zuerst am Büchelberge und dann nachmittags am Ritterschule, waren noch zwei andere Segelfliegergruppen am Start. Bis jetzt hat die Ademische Fliegergruppe Karlsruhe mit ihrem Flugzeug insgesamt etwa 500 Flüge ausgeführt, von denen viele die Entfernung von 1000 Meter überschritten. 10 Mitglieder konnten die A-Prüfung und 3 die B-Prüfung ablegen.

Der deutsche Steepler Pommer ist für den diesjährigen Grand Prix de la Ville de Nice gemeldet worden, der am 20. Januar gelaufen wird. Das Beispiel Cleanders und Malkassens macht also Schule.

Jubiläumsschwimmfest in Saarbrücken.

× Saarbrücken, den 4. Nov. (Eigen. Drahtbericht.) Aus Anlaß seines 20-jährigen Bestehens veranstaltete der Schwimmverein Saarbrücken 08 am Samstag und Sonntag in seiner neuen Schwimmhalle im Kaiser Friedrich-Bad Jubiläumsschwimmfest, die zur Unterstützung der bedrängten Saarländer eine gute Befolgung aus dem Reiche gefunden hatten. Kamentlich in den Kämpfen der unteren Klassen gab es große Fieber. Dahingegen waren die Senior-Kennen schwach besetzt. Besonders spionende Kämpfe mit ganz knappem Ausgang brachten die Staffeln. Im Wasserball erwiesen sich die Rheinländer überlegen. Die Ergebnisse waren:

Erster Tag:

Jugendbrust, 100 Meter: 1. Huber (Pöfelden Kaiserslautern) 1:26,8; Juniorfreistil, 100 Meter: 1. Bergen (Hessen-Worms) 1:11,4; Damen-Junioren-Brust, 100 Meter: 1. Wör, Wiesbaden 1:43; IV. 1. Senior-Räden, 100 Meter: 1. Langobrodwigshafen 1:25,4; Junior-Springen, A. Weber Saarbrücken (zugezogen). Einlage: Rekordversuch, 400 Meter Räden von R. Frank, Nitar-Heidelberg, geschertert durch zu große Anfangsgeschwindigkeit und schlechte Wendetechnik. Junior-Freistilstaffel 3 mal 100 Meter: 1. Saarbrücken 08 3:50,4; Senioren-Brust für Vereine o. W.: 1. Emig (Pöfelden Kaiserslautern) 1:31,4; Damen-Jugendbrust 100 Meter: 1. Laufer Wöllingen 1:51,8; Junior-Lagenstaffel 3 mal 100 Meter: 1. Saarbrücken 08 4:11,3; Seniorbruststaffel 3 mal 100 Meter: 1. Pöfelden Köln 4:15,6; Wasserball: Duisburg-Hessen Worms 7:3; Pöfelden Köln — Saarbrücken 3:0.

Zweiter Tag:

2. Sen.-Lagenstaffel 4 mal 100 Meter: 1. Nitar Heidelberg 5:21,7; Jugendfreistil 100 Meter: 1. Martin-Mainz 01 1:08,7; Damen-Jugendbrust 100 Meter: 1. Arens-Wöllingen 1:48,2; Senioren-Brust 200 Meter: 1. W. Thomas (I. SW, Ulm) 3:03,5; Damen-Freistil 100 Meter: 1. Hahnberger (Hessen-Worms) 1:30,4; Damen-Juniorenbruststaffel 3 mal 100 Meter: 1. DSB, Saarbrücken 5:29,7; U. Senior-Lagenstaffel 7 D.M.: 3 mal 100 Meter: 1. Hellen-Worms 4:19; 1. Senior-Freistil 100 Meter: 1. E. Trefft (Pöfelden-Köln) 1:06,4; U. Junioren-Freistil 200 Meter: 1. Schellenberg (Wiesbaden 11) 2:40,8; Jugendbruststaffel 3 mal 100 Meter: 1. S.B. Wöllingen 4:37,6; U. Sen.-Freistilstaffel 4 mal 100 Meter: 1. Pöfelden-Köln 4:39,9; Damen-Juniorenbruststaffel 3 mal 100 Meter: 1. DSB, Saarbrücken 5:19,6; Wasserball: Pöfelden Köln — Hessen Worms 5:1.



Viele tausend Aerzte verordnen ständig zur Stärkung Köstlicher Schwarzbier

— über 4000 Aerzte-Gutachten und Verordnungen — Das allerberühmte Köstliche Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

